

Der Alm- und Bergbauer



Fachzeitschrift für den bergbäuerlichen Raum

April 2018

www.almwirtschaft.com



Brandwirtschaftliche Kulturtechniken

100 Tage auf der Alm

29. Internationale Almwirtschaftstagung 2018

Wenn nichts mehr geht.... Es geht!

Wiederbegrünung nach:



- Schipistenbau • Forstwegebau
- Wald-Weide Trennungen • Bauarbeiten
- Almrevitalisierung • Almwegebau



- standortangepasste Lösungen
- eigene Vermehrung von Ökotypen
- wissenschaftlich unterstützt
- individuelle Sondermischungen
- europaweite Erfolge
- langfristig geringere Kosten



Mantelsaatgut speziell für die Handaussaat

- 1 keine Entmischung, Saatbildkontrolle, höhere Wurfweiten
- 2 wasseranziehend, besserer Bodenkontakt und Wurzelbildung
- 3 kein Vogelfraß
- 4 kein Verwehen bei der Ansaat, keine Winderosion



Vorher:
ohne ReNatura®



Nachher:
mit ReNatura®

Kärntner Saatbau e. Gen.
Kraßniggstraße 45
A-9020 Klagenfurt
Tel. +43 (0)463/512208
Fax +43 (0)463/51220885

Information:
DI (FH) Christian Tamegger
Tel. +43 (0)676/848595200
e-mail: office@saatbau.at
www.saatbau.at

ReNatura®
Begrünmungsmischungen für höchste Ansprüche

pppADVERTISING

Wegsanierung

von Forst-, Alm- und Güterwegen

Aufreißen

Fräsen

Grädern

Verdichten



Steiner & Schilcher

www.steiner-schilcher.at

Steiner & Schilcher OG, Plappergassen 3, 9833 Rangsdorf | 0650/6140364, 0676/7820735 | info@steiner-schilcher.at

Almwirtschaft ist nachhaltig!

Seit Anfang des heurigen Jahres ist unsere Bundesregierung nicht nur mit neuen Gesichtern vertreten, sondern auch die Benennung der Ministerien wurde wie vieles andere modernisiert und erneuert. Wenn der Begriff Landwirtschaft für manche altmodisch erscheinen mag, muss jedenfalls festgehalten werden, dass die Alm- und Berglandwirtschaft Garant für Nachhaltigkeit ist und dies auch Generationen lang bewiesen hat! Das Produkt geht weit über die Ernährungssicherheit in unserem Heimatland hinaus und der Tourismus steht damit auf einem nachhaltigen Fundament.

Mit der Zusammenführung in das Ministerium für „Nachhaltigkeit und Tourismus“ soll das Bewusstsein in unserer Bevölkerung dementsprechend gestärkt werden, dass die Alm- und Bergbauern es sind, die mit ihrer täglichen Arbeit am Hof und auf der Alm den vielen Gästen aus Nah und Fern eine liebenswerte und qualitativ hochwertige Erholungs- und Lebensgrundlage bieten. Dieses Bewusstsein muss zum einen bei all unseren Konsumenten, aber noch viel mehr bei Schutzhütten- bis hin zum Luxushotelbetreiber ankommen. Erst dann wird so wie die Landwirtschaft, auch die Tourismuswirtschaft nachhaltig funktionieren.

Die Alm- und Berglandwirtschaft ist ein wesentliches Kapital für die ganze Bevölkerung. Auch die Bewerbung von Lebensmitteln macht sich dieses positive Image zu Nutze. Der angefangene Weg, eine Marke für Alm- und Bergprodukte zu kreieren, ist sicherlich der richtige. Wesentlich wird aber auch sein, wieviel davon die Alm- und Bergbauern selbst in ihrer Geldbörse zu spüren bekommen. Der Trend für eine Erholung in unserer naturnah bewirtschafteten Bergregion lässt hoffen, dass damit auch die regionale Vermarktung auf Almen und Berggasthöfen stärker wird. Was bringt's, wenn im Bergrestaurant Produkte aus dem billigen Handel zu finden sind. Mit dem Naturgenuss muss auch das Essen einhergehen.

Ohne Mutterkuhherden auf den Almen wären längst zu wenig Weidetiere vorhanden, die die Qualität der Alm- und Weidefläche aufrechterhalten. Das Thema Auftrieb von Mutterkühen auf Almen im Zusammenhang mit der gekoppelten Almprämie dürfte eine heiße Kartoffel sein. Das Ministerium hat im Wege der AMA auch Rückforderungen für Mutterkühe ausgesprochen die nicht auf die Alm gekommen sind. Mit diesem Schritt wurde ein weiteres Mal das Vertrauen der Viehaufreier massiv auf die Probe gestellt.

Der Naturschutz sieht die Bergregion als Gegend, die man leichter für Natura 2000 melden kann als Flächen in den Zentralräumen. Diese Leistung muss den Grundeigentümern auch abgegolten werden. Eine künftige Förderprogrammplanung muss deshalb zusätzlich zu den MFA-Förderungen auch die Abgeltung der Naturschutzleistung auf Almen möglich machen.

Johann Feßl



Johann Feßl
Obmann Oberösterreichischer Almverein



„Wolfsattacken auf Nutztiere“

Link zum Video aus Frankreich (Dauer ca. 7 Minuten; deutschsprachige Fassung)

Bereits in der März-Ausgabe unserer Zeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ haben wir auf das Video aus Frankreich „Wolfsattacken auf Nutztiere“ hingewiesen. Das Video zeigt schwerstverletzte, regelrecht zerrissene Schafe, Ziegen, Rinder, Esel, Pferde und Hunde, die zum Teil noch am Leben sind und ungeheure Qualen leiden. Herdenschutz, so zeigen die Erfahrungen aus Frankreich und anderen Ländern, ist längerfristig gegen Wölfe wirkungslos, denn diese überwinden als hochintelligente Jäger schlussendlich alle vom „Menschen aufgebauten Hürden“.

Aufruf an alle: Bitte teilen Sie dieses Video im Freundes- und Bekanntenkreis über E-Mail, Facebook und alle Ihnen zur Verfügung stehenden Kanäle, damit unser **Aufschrei des Entsetzens und der Empörung** durch unser Land und die Europäische Union hallt. Das ungeheuerliche Tierleid und die damit verbundene Auflassung der Alm- und Weidewirtschaft, verursacht durch die gewollte Ausbreitung der Wölfe im Alpenraum, muss gestoppt werden!

Mehrere Rückmeldungen wiesen uns darauf hin, dass es mit dem angegebenen Link Probleme gegeben hat. Nun empfehlen wir *YouTube* zu öffnen und in die Suchleiste folgendes einzugeben: *Wolfsattacken auf Nutztiere*. Oder öffnen Sie das Video mit nebenstehendem QR-Code.





7

Brandwirtschaftliche Kulturtechniken zur Melioration der Pflanzenbestände auf Almweiden



15

100 Tage auf der Alm



28

Das Heuziehen vom Kniepiß-Bergmahd im Tiroler Sellraintal

5 Almseminare

April - Juni 2018

12 „Der Wolf und die sieben GPS-Schafe“

Was mir das Schaf und der Wolf alles über die digital-elektronische Zukunft erzählen

16 Volkswirtschaftliche Stellung der Weidewirtschaft Teil 3

20 29. INTERNATIONALE ALMWIRTSCHAFTSTAGUNG 2018

Programm und Anmeldung

25 Vom Ackerbau- zum Nachhaltigkeitsministerium

26 Almpflege zahlt sich aus

Der Maschinenring unterstützt bei der Umsetzung von Almpflegemaßnahmen

35 Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Empfehlen Sie uns bitte weiter

36 Südtiroler Bauernhöfe

Bäuerliche Architektur im Vintschgau, Burggrafentamt, Unterland, Eisach- und Pustertal

39 ALM-, JÄGER- UND WILDERERLIEDER

Eine Auswahl der schönsten Lieder und Jodler aus dem Fundus von Hermann Härtel
Lieder zum Sammeln...

Rubriken

- 1 Almwirtschaft ganz vorn
- 2 Inhalt, Impressum
- 3 Editorial, Preisrätsel
- 23 Kurz & bündig
- 32 Aus den Bundesländern
- 38 Bücher

Titelbild: Frühlingserwachen auf der Alm.

(Foto: Johann Feßl)

Bild Rückseite innen: An der Hauswand blüht die

Forsythie.

(Foto: Irene Jenewein)

alm-at

Impressum Medieninhaber und Verleger: Almwirtschaft Österreich, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60, Internet: www.almwirtschaft.com; ZVR:

444611497 | **Herausgeber:** Almwirtschaft Österreich, vertreten durch Obmann LR Ing. Erich Schwärzler und GF DI Markus Fischer, 6010 Innsbruck, Postfach 73 |

Redaktion, Layout: DI Johann Jenewein, 6010 Innsbruck, Postfach 73, Tel.: 0680 / 117 55 60 | **Verbreitung:** Die Fachzeitschrift mit 9 Ausgaben erscheint monatlich in einer

Almwirtschaft Österreich Auflage von 6.800 Stück in ganz Österreich und dem benachbarten Ausland (mit einer Doppelfolge im Winter und zwei Doppelfolgen im Sommer) | Preis für ein Jah-

resabonnement 19,- Euro (Inland), 38,- Euro (Ausland) | E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | **Manuskripte:** Übermittlung möglichst per E-Mail oder auf CD-

ROM, Bildmaterial als Dia, Foto oder digital. Für die Fachartikel zeichnen die einzelnen Autoren verantwortlich. Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung von Redaktion und Herausgeber wieder. | **Druck:** Athesia-Tyrolia Druck Ges mbH, 6020 Innsbruck, Exlgasse 20; Tel.: 0512/282911-0 | **Anzeigen:** Tel.: 0680 / 117 55 60 oder E-Mail: johann.jenewein@almwirtschaft.com | 68. Jahrgang | Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier!

„Luft nach oben“

100 Tage auf der Alm. Eine Auswertung der Alpdauer und Auftriebsszahlen der Rinder in Österreich durch DI Otto Hofer, stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus, hat diese runde Zahl ergeben. Dieses Ergebnis zeigt, welchen wertvollen Beitrag die Almwirtschaft für die Viehhaltung in Österreich leistet. Die ursprüngliche Bedeutung der Almen lag in der Erhöhung des Viehbestandes der Betriebe, denn jedes zusätzlich gehaltene Nutztier bedeutete überlebensnotwendige Lebensmittel für die Familien. Im Durchschnitt kann durch die Almwirtschaft ein Viertel bis zu einem Drittel mehr Vieh gehalten werden. Zu Beginn der 1900er-Jahre wurde dies auch als volkswirtschaftlicher Wert anerkannt und bereits damals mit Almschutzgesetzen unterstützt. Auch heute noch haben die Almen für viele Bergbauernbetriebe grundlegende Bedeutung als Futterbasis für die gehaltenen Tiere. Ein immenser Wert wird der Almwirtschaft heute insbesondere auch im Sinne des Tierwohls zugesprochen.

Wenn, wie ebenfalls aus dem Beitrag hervorgeht, mit rd. 315.800 Rindern 16% der in Österreich gehaltenen Rinder gealpt werden, sehe ich da einige „Luft nach oben“. Almen und Almprodukte genießen in der Bevölkerung einen hohen Stellenwert. Gut durchdachte Vermarktungsmaßnahmen für höherpreisige Almprodukte, wie in erster Linie Almfleisch und Almmilch, in Verbindung mit dem Tierwohl müssten die Landwirte wohl dazu animieren, wieder vermehrt Tiere auf die Alm zu bringen. Immerhin wären, wenn man an der 20%-Marke kratzen würde, rd. 80.000 Rinder mehr auf Österreichs Almen.

Euer



DI Johann Jenewein
Redakteur
johann.jenewein@almwirtschaft.com

Auf welchen Seiten befinden sich die Bildausschnitte? Unter den richtigen Einsendungen verlosen wir 3 Exemplare des Buches „Südtiroler Bauernhöfe“, zur Verfügung gestellt vom Universitätsverlag Wagner (Vorstellung Seite 36).

Finden Sie die Bildausschnitte in dieser Ausgabe des „Der Alm- und Bergbauer“ und tragen Sie die entsprechenden Seitenzahlen im untenstehenden Kupon ein. Schicken Sie diesen bis spätestens 15. April 2018 an die angegebene Adresse. Die Teilnahme per E-Mail ist ebenfalls möglich. Die Gewinner werden in „Der Alm- und Bergbauer“ bekannt gegeben.

Gewinner des letzten Preisrätsels: Hermann Trojer, Außervillgraten; Eduard Kopf, Großraming; Dietmar Winkler, St. Urban.
Wir gratulieren herzlich!

Bitte hier abtrennen



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____



Seite _____

Name/Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Per Post: Ausgefüllten Kupon an: *Redaktion „Der Alm- und Bergbauer“, Postfach 73, 6010 Innsbruck*
Per E-Mail: Mit den Buchstaben und den entsprechenden Seitenzahlen an irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte Ihre Anschrift - auch bei Teilnahme per E-Mail - nicht vergessen! Einsendeschluss: 15. April 2018

Stark



Steinzerkleinerung:
Wege-, Straßen- und Flächensanierung

Flexibel



Wurzelstockrodungen:
Bagger mit Roderechen und Forstmulcher

Verlässlich



Baum- und Strauchrodungen mit Bagger
und Zwickel: Materialübernahme möglich

Lener Hackgut GmbH | 6116 Weer | Gewerbegebiet | M: 0664 / 26 36 185 | office@lener-hackgut.at | www.lener-hackgut.at



Wir lassen Sie nicht im Regen stehn.

Ihr verlässlicher Partner für
WASSER - ABWASSER - GAS
Druckrohre – Armaturen – Abwasserrohre
Behälterauskleidung – DIEHL Wasserzähler

HB-TECHNIK

TECHNISCHER GROSSHANDEL
KOMMUNAL- UND INDUSTRIEBEDARF

www.hb-technik.co.at
A-6060 Hall in Tirol, Schlöglstrasse 36
Tel.: +43 (5223) 41888 Fax: +43 (5223) 43583

Rekultivierung von Almen

Österreichweit
im Einsatz



Mulchraupe



- Zerkleinern von Baumstäcken und Ästen
- Gute Durchmischung
- Auch für schwierige Flächen geeignet

Steinfräse



- Zerkleinern von Steinen und Felsen
- Ideal für Flächen und Wegebau
- Perfekt für Geländekorrekturen (nach Baggerarbeiten)

STEINWENDNER

Steinwendner Agrar-Service GmbH
4600 Thalheim bei Wels, Brandmairstraße 5
Telefon: +43-(0)7242-51295
E-Mail: office@steinwendner.at

Ihr starker Partner in der Land- und Forstwirtschaft

www.steinwendner.at

KÄRNTEN

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Termine und Orte: Mi., 13.06. bis Do., 14.06.2018, jeweils von 09:00 – 17:00 Uhr, Ort wird noch bekanntgegeben.

Referentin: Elisabeth Obwegger.

Kosten: Auf Anfrage

Anmeldung: LFI Kärnten, T 0463/5850-2512, Information: Manuela Fratzl, T 0463/5850-2512, manuela.fratzl@lk-kaernten.at.

Problempflanzen auf Almen unter dem Aspekt der Unkrautregulierung

Termine und Orte: Fr., 22.06.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Litzlhofalm, Sa., 23.06.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Alm im Görtschitztal oder Lavanttal.

Referenten: Andreas Bohner (Gumpenstein), Norbert Kerschbaumer.

Kosten: € 55,- gefördert, € 275,- ungefördert

Anmeldung: LFI Kärnten, T 0463/5850-2512, Information: Manuela Fratzl, T 0463/5850-2512, manuela.fratzl@lk-kaernten.at.

NIEDERÖSTERREICH

Weidemanagement auf der Alm

Termin und Ort: Di., 19.06.2018, 09:00 – 13:00 Uhr, Hamothweide, Bezirk Scheibbs

Referenten: Alminspektor DI Kurt Kreitner, Almobmann

Kosten: € 35,- gefördert, € 70,- ungefördert

Anmeldung: LK Niederösterreich, T 05 0259 23200 (bis 1 Woche vor Veranstaltungsbeginn)

Information: Reinhard Gastecker,

LK Niederösterreich, T 05 0259 23203, reinhard.gastecker@lk-noe.at

Almkräuter und deren gebräuchliche Verwendung

Termin und Ort: Sa., 16.06.2018, 09:00 Uhr bis So., 17.06.2018, 14:00 Uhr,

Göstling/Ybbs, Hochkar, Hochkarhof, Fam. Kronsteiner.

ÖPUL-Anrechnung: 5 h für BIO, 5 h für UBB

Referent: DI Dr. Michael Machatschek

Kosten: € 80,- gefördert, € 150,- ungefördert inkl. Nächtigung und Verpflegung

Anmeldung: LFI Niederösterreich, T 05 0259 26100 (bis eine Woche vor Veranstaltungsbeginn)

Information: Dipl. Päd. Irene Blasge, LFI Niederösterreich, T 05 0259 26108, irene.blasge@lk-noe.at

OBERÖSTERREICH

Zertifikatslehrgang Alppädagogik

Termin und Ort: Kurszeitraum von Fr., 27.04. bis Fr., 19.10.2018, 09:00 – 17:00

Uhr, auf Almen in OÖ, Stmk, Sbg, genaue Kurstage auf Anfrage

Referent: DI Siegfried Ellmauer

Kosten: € 320,- gefördert, € 830,- ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

Seltene Schafund Ziegenrassen

Termin und Ort: Fr., 04.05.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Spital am Pyhrn, Archehof

Thurnergut

Referent/innen: Dr. Beate Berger, DI Christine Braunreiter, DI Siegfried Ellmauer

Kosten: € 50,- gefördert, € 100,- ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

Alm-Themen-Wanderung für zertifizierte Alppädagoginnen und -pädagogen

Termin und Ort: Fr., 18.05. bis Sa., 19.05.2018, 10:00 – 16:30 Uhr, Spital am

Pyhrn, Archehof Thurnergut

Referent: DI Siegfried Ellmauer

Kosten: € 80,- gefördert, € 160,- ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

Almkräuter entdecken, sammeln und verarbeiten

Termin und Ort: Fr., 18.05.2018, 09:00 – 17:00 Uhr,

Ebensee, Steinbergalm

Referentin: Adelheid Kienesberger

Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at



Foto: J. J. J. J.

Mähen mit der Sense

Termin und Ort: Fr., 08.06.2018, 07:00 – 15:00 Uhr, Nußbach, Limberger Reinhold

Referent: Siegfried Grandner

Kosten: € 45,- gefördert

Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

Alm- und Bergkräuter

Termin und Ort: Mi., 20.06.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Gosau

Referent: DI Franz Bergler

Kosten: € 40,- gefördert

Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

Almweidemanagement

Termin und Ort: Fr., 22.6.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Ebensee, Brombergalm

Referent: DI Norbert Kerschbaumer

Kosten: € 50,- gefördert, € 100,- ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

Rinderumgang - Verhalten, Wahrnehmung, Kommunikation,

Treiben, Verladen, Fixieren

Termin und Ort: Fr., 29.06.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Oberschlierbach, Bauer In Reith

Referent: Reinhard Gastecker

Kosten: € 40,- gefördert, € 80,- ungefördert

Anmeldung: LFI OÖ, T 050/6902-1500, info@lfi-ooe.at

Information: DI Maria Wiener, T 050/6902-1534, info@lfi-ooe.at

SALZBURG

Käsereikurs für Almen

Termine und Orte: Fr., 06.04.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Oberalm, Landw.

Fachschule Winklhof, Anmeldung: bis 27.03.2018

Fr., 13.04.2018, 09:00 – 17:00 Uhr, Oberalm, Landw. Fachschule Winklhof,

Anmeldung: bis 03.04.2018

Referent: Reinhard Moser

Kosten: € 90,- gefördert, € 180,- ungefördert

Anmeldung: LFI Salzburg, T 0662/64 12 48, bis 09.03.2018

Information: Dipl.-Päd. Ing. Barbara Viehhauser,

T 0662/64 12 48-334, barbara.viehhauser@lk-salzburg.at

STEIERMARK

Grundkurs für Almpersonal

Termin und Ort: Do., 07.06. bis Sa., 09.06.2018, LFS Grabnerhof

und Grabneralm, Admont

Referenten: Johann Häusler, Ing. Christian Forstner, Ing. Helmut Zettelbauer, Ing. Klaus Seelos, DI Norbert Kerschbaumer
 Kosten: € 198,- gefördert, € 396,- ungefördert
 Anmeldung: LFI Steiermark, T 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, T 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at
 „Besser das Maul wartet auf's Gras, als das Gras auf's Maul“ – ein Praxisseminar über Almweideverbesserung
 Termin und Ort: Do., 21.06.2018, 09:00 – 14:00 Uhr, Weizerhütte, Heilbrunn
 Referent: DI Norbert Kerschbaumer
 Kosten: € 55,- gefördert, € 110,- ungefördert
 Anmeldung: LFI Steiermark, T 0316/8050-1305, Information: Maria Jantscher, T 0316/8050-1372, maria.jantscher@lfi-steiermark.at

TIROL

Grundkurs für Hirten/innen und Almpersonal (Melk- und Sennalmen)
 Termin und Ort: Di., 15. bis Sa., 19.05.2018, 08:30 – 17:00 Uhr, St. Johann in Tirol, LLA Weitau (Medienraum, Praxisräume, ein Tag auf Almbetrieb)
 Referenten: Tierarzt Mag. Toni Osl, Fachlehrer DI Peter Altenberger, Josef Mallaun
 Kosten: € 200,- gefördert, € 800,- ungefördert
 Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at
Milchverarbeitungskurs für Almsenner/innen (für Fortgeschrittene)
 Termin und Ort: So., 27. bis Mo. 28.05.2018, 08:00 – 16:00 Uhr, Landwirtschaftliche Lehranstalt Imst
 Referent: DI Thomas Moritz
 Kosten: € 50,- gefördert, € 220,- ungefördert
 Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

Mähen mit der Sense
 Termin und Ort: Do., 17.05.2018, 08:45 – 14:30 Uhr, Volders, Lachhof
 Referent: Paul Strickner
 Kosten: € 25,- gefördert, € 120,- ungefördert
 Anmeldung: LFI-Kundenservice, T 05 92 92-1111, Information: DI Thomas Lorenz, T 05 92 92-1151, thomas.lorenz@lk-tirol.at

VORARLBERG

Mähen mit der Sense
 Termin und Ort: Sa., 21.04.2018, 14:00 – 17:00 Uhr, BSBZ, Hohenems, Rheinhofstraße 16, 6845 Hohenems
 Referenten: Manuel Metzler, Fabian Winder
 Kosten: 39,- gefördert, € 65,- ungefördert
 Anmeldung und Information: LFI Vorarlberg, T 05574/400-191, lfi@lk-vbg.at



Das almwirtschaftliche Bildungsprogramm kann über die Almwirtschaftsvereine der einzelnen Bundesländer bezogen werden. Exemplare liegen auch bei den Landwirtschaftskammern, Bezirksbauernkammern und den LFIs auf. Nähere Informationen finden Sie auch auf den Internetseiten www.lfi.at/bildungsprogramm-almwirtschaft bzw. www.almwirtschaft.com.



Foto: Jurekwein L



Fotos: Machatschek

Brandwirtschaftliche Kulturtechniken zur *Melioration der Pflanzenbestände auf Almweiden*

Die im Alpenraum früher übliche Brandwirtschaft stellt eine praktikable Kulturtechnik zur Verbesserung der Weideflächen dar. Vielfach wurden Flächen erst durch Abbrennen für die agrikulturelle Landnutzung urbar gemacht. Eine wesentliche Bedeutung kommt hierbei der Kohlebildung und der Aschewirkung zu. Diese periodischen Arbeitseinsätze dienten bis vor wenigen Jahren den Bauern zur Erhaltung der Almflächen. Dazu unsere Erfahrungen aus internationalen Projekten des „geordneten Abbrennens“ überständiger Weidebestände.

Dr. Michael Machatschek

In unseren Breiten erfolgten in Vorzeiten häufig Waldbrandrodungen. Diese werden aufgrund fachlicher Unkenntnis und durch oberflächliche Betrachtungsmanier mit der Brandwirtschaft zur Verbesserung der Weidebestände gleichgesetzt, wovon sie allerdings zu unterscheiden sind. Bislang wurde bei Waldbränden auch nicht zwischen Vollfeuer und Bodenfeuer unterschieden. Die überschätzten Aussagen blieben bislang spekulativ, denn „Erhebungen haben gezeigt, dass die bisherigen Ansätze zur

Bestimmung waldbrandbedingter Treibhausgasemissionen aus der Bodenvegetation und der organischen Auflage zu hohe Werte ergaben“ (s. HORN-SCHUCH, F. et al 2012). Diese Untersuchungen auf die Brandwirtschaft der Weiden übertragen, lässt eindeutig niedrige Kohlenstoffverluste aus dem Bewuchs und den Humusaufgaben bemessen, vor allem wenn die Methode des „Kalten Feuers“ zur Anwendung kommt.

Feuer und der entstehende Rauch sind Naturelemente. Auf manchen Kon-

tinenten sprechen Naturschutzinstitutionen beim Abbrennen vom „Brand-Naturschutz“, wenn mit dem „impulsgebenden Naturelement Feuer“ versucht wird, charakteristische Landschaften und deren Artenvielfalt zu erhalten. Es kommt zu einer gesteigerten Pflanzen- und infolge dessen zu einer erhöhten Tierartenvielfalt aufgrund der beeinflussten Standortverhältnisse.

In einigen europäischen Regionen wird von örtlichen und regionalen Behörden das Brennen mit Toleranz ge- >



Am Tag zuvor oder zu Beginn sind zu Nachbargrundstücken oder am Waldrand Schutzkorridore freizubrennen.

duldet und ist bei Feuerwehr und Polizei anzeigepflichtig. Obwohl das Abbrennen in Österreich verboten ist und der behördlichen Genehmigung bedarf, die dieser Kulturtechnik in Sonderfällen auch stattgibt, sollen hier einige Erläuterungen europäischer Abbrennprojekte dargestellt werden, bei denen unter fachlicher Begleitung wertvolle Erfahrungen gemacht wurden.

Verbreitung dieser Kulturtechnik

Noch heute ist das Abbrennen von Acker-, Böschungs-, Wiesen- und Weideflächen in ehemaligen Ostblockländern verbreitet. Das flächige Abbrennen von Gehölz- wie auch von Weideflächen hatte einstmals zu Rekultivierungszwecken im Alpenraum eine große Bedeutung. Es bildete auf den Borstgras- und grasreichen Zwergstrauchweiden eine wichtige Maßnahme zur Verbesserung der Weidequalität. In der Steiermark bestanden z.B. Brandkulturen weit bis in die Nachkriegszeit hinein. Fritz SCHNEITER fasste 1970 die

Ergebnisse der Brandwirtschaft aus seinen Erfahrungen in der Steiermark zusammen. Der ehemalige Alminspektor Kärntens Erwin LICHTENEGGER (1998) beleuchtete seine Ansichten zur „Brandrodung“. Norbert KERSCHBAUMER (2007) hat dazu von Behörden genehmigte jüngere Abbrennversuche in Kärnten durchgeführt und diesbezügliche Ergebnisse veröffentlicht. Im Zuge der Rücknahme almwirtschaftlicher Nutzungen verschwanden allmählich die brandwirtschaftlichen Tätigkeiten auf den Almen. Es wurde von Akteuren des Naturschutzes und der Forstwirtschaft über Gesetze und Verordnungen verfügt, welche zu Einschränkungen führten und somit in Verbote des Abbrennens mündeten.

Wiederbelebung des Feuers

Die ersten Versuche wurden von uns bereits Ende der 1980er-Jahre in Tirol und in der Schweiz durchgeführt und protokolliert. Sie entstanden beim Abbrennen der Reisighaufen nach

Schwendungen, wo sich das Feuer auf die Flächen ausbreitete, und beim gezielten flächigen Abbrennen von Bürstlingsrasen und Zwergstrauchheiden. Solche Bestände verbesserten sich in der Vegetationszusammensetzung wesentlich. Weitere vergleichende Erfahrungen entstanden aus dem Abbrennen von Fichten-Rotbuchenwaldbeständen nach Borkenkäferbefall und der Ansaat von „Brandroggen“ in der Steiermark. Auch wurden ehemals von Vorgenerationen abgebrannte Almen aufgesucht, um sich der Auswirkungen gewahr zu werden. In Gebieten, wo seit Generationen traditionell gebrannt wird, konnten Erfahrungen dieser Verbesserungsmaßnahme auf Flächen von 40 - 60 ha gemacht und wissenschaftliche Aufzeichnungen durchgeführt werden. Gute Erfolge wurden auch bei periodischen Brandmaßnahmen in Tirol erzielt. Ungewollt abgebrannte Flächen wurden von unserer Stelle ebenfalls untersucht, wobei im Besonderen der gesteigerte Wert solcher Brandstandorte hervorzuheben ist.

Standörtliche Voraussetzungen

Gute Voraussetzung für den Einsatz brandwirtschaftlicher Kulturtechniken bietet ein mittel- bis tiefgründiger Bodenaufbau regelmäßig geneigter, nicht zu steiler Hänge oder Verebnungen. Erfolgsentscheidend sind die lokalen Bedingungen in der Art des Pflanzenbestandes, Geländeneigung, Zeitphase im Jahresverlauf, Windrichtung und -intensität, Witterung an den Tagen des Abbrennens und danach sowie der

Ziele des Abbrennens

Ein sorgsames Abbrennen geht von der Erhaltung der natürlichen Fruchtbarkeit der Standorte bei geringem Ressourcenverbrauch sowie geringen Zeit- und Arbeitsaufwendungen aus. Dabei soll überständiges Futter, also pflanzliche Altbestände, schwach zersetzte Streu- und geringfügig Rohhumusaufgaben aber kein Humus der Feuerwirkung unterstellt werden.

Im Alpenraum verfolgte man das Ziel, jene Flächen, welche mit Zwergsträuchern und unliebsamen Gräsern dominant besetzt waren, durch Abbrennen in Weiden mit besserer Futterqualität umzuwandeln. Diese Verdrängung und Schwächung der Zwergsträucher und hageren Grasbestände bzw.

die Verhinderung ihres Aufkommens zog eine Förderung besserer Gräser und Kräuter in der Artenzusammensetzung nach sich. Eine Steigerung der sich regenerierenden Futterpflanzen in ihrer Qualität und Quantität erfolgte durch die Nährstoffmobilisierung aus dem verbrannten Vegetationsaltbestand und den versengten Streuaufgaben. Aus der Düngewirkung der anfallenden Asche und feinen Kohlepartikeln konnte eine höhere Biomassenproduktion eingeleitet werden. Vielfach treiben dieselben Pflanzen wieder aus, welche aufgrund ihres höheren Mineralstoffgehalts von den Tieren lieber als die Weidebestände zuvor angenommen werden.



Mit Gaskartuschen wird angezündet. Werden diese an einen Schlauch gebunden, braucht man sich beim Anfeuern nicht bücken, was die Arbeit erleichtert (o.l.). Bei durchfeuchtetem Untergrund und abgetrockneter Vegetation funktioniert das Abbrennen am sichersten. Mittels Feuerpatschen oder Aluschaufeln wird an den Rändern das Feuer erstickt (o.r.). Am späten Morgen und Vormittag wird der unter Aufsicht gestellte Brand gelegt und der Talwind treibt die Feuerfront bergwärts (u.l.). Mit dem wechselnden Wind geht die Feuerfront. Die aus überständigen Pflanzenteilen entstehende Asche- und Kohlebildungen stellen wertvolle Dünger dar und verringern die Oberbodenversauerung (u.r.).

Grad der Durchfeuchtung des Bodens. Neben der grundsätzlichen Einschätzung für einen Brandtag geht es auch um das Wissen des richtigen Umgangs mit dem Feuer und der Brandtechnik.

Wird die Vegetation z.B. auf flachgründigen Böden abgebrannt, so kann es infolge der mitverbrannten Oberbodenteile zu Verkarstungen und danach zu einer sehr spärlichen und langwierigen Wiederbesiedelung kommen. Je steiler die Hänge sind, umso schneller wandert die Feuerfront nach oben. Auf Hängen mit vielen Viehgangeln (Viehtrittwegen) kommt es auf den Wegen zu einer Verzögerung der Brandwanderung und zungenartigem Weiterbrennen in Hangrichtung und zu Hitze- und Glutherden.

Zur Auswahl der Standorte

Für den Einsatz solcher Maßnahmen sind die Standorte auf Abbrandneigung zu prüfen. Besondere Vorsicht gilt für Zwergstrauchbestände mit Dominanz von Herbstheidekraut (*Calluna*

vulgaris), Frühlingserika (*Erica herbacea*), Preiselbeere (*Vaccinium vitis-idaea*), Wacholder (*Juniperus communis*, *J. nana*), Gamsheide (*Loiseleuria decumbens*), Bärentraube (*Arctostaphylos spec.*), Krähenbeere (*Empetrum nigrum*), Isländischem Moos und Rentierflechte (*Cetraria islandica*, *Cladonia spec.*), wie auch für Latschenbestände (*Pinus mugo*). Auf solchen Standorten besteht nach dem Abbrennen die Gefahr von Erosion und Verkarstung und eine Wiederbegrünung kann unter Umständen sehr lange dauern. Kommen diese Arten auf seichtem Untergrund, auf felsigen und steinigen Standorten sowie in Regionen mit Trockenheitsperioden vor, so entstehen nach brandwirtschaftlichen Maßnahmen große Anwuchsverzögerungen, welche Jahrzehnte lang andauern können. Sind Alpenrose und Heidelbeere (*Rhododendron hirsutum*, *Rh. ferrugineum*, *Vaccinium myrtillus*) in den Fluren mit Wacholder- und Herbstheidekraut vergesellschaftet und handelt es sich um tiefgründige Böden,

so kann nach vorheriger Begutachtung von einer Abbrandwürdigkeit ausgegangen werden.

Heidelbeer-Stauden

Zu den Standorten mit Heidelbeere ist anzumerken: Diese Zwergsträucher sind im Vergleich zu anderen mit einem geringeren Heizwert und höheren Brennpunkt charakterisiert und gelten als schwer verbrennbare Vegetation. Brennt man solche Flächen ab, so kommt es zumeist zu einem Versengen der Zweige. Ein Abbrennerfolg gelingt besser, wenn sich dazwischen besser brennbares Material befindet, wie z.B. trockene Grasbestände. In den meisten Fällen umläuft das Feuer Stellen, wo sich mehr Moose zwischen den Schwarzebeer-Stauden befinden.

Das ist der Grund, warum wir solche Standorte über mehrere Jahre einmal im Frühjahr dem Feuer aussetzen, um die verkohlten Zweigreste als guten Zunder zu nutzen. Das ist notwendig, da einerseits die Tiere bei versengten >



Kontrollierte Brandmaßnahmen fördern die Artenvielfalt, welche schon im ersten Jahr durch Orchideen und Arnika zum Ausdruck kommt.

Zwergsträuchern wegen deren Stupfigkeit ungern fressen und andererseits nicht im Schutz dieser Stauden Gehölze aufgehen können.

„Kaltes Feuer“

Zum überwiegenden Teil werden beim Abbrennen oberirdische Teile verbrannt. Der Begriff des „kalten Feuers“ rührt vom schnellen Überwandern des Feuerwalles über die Fläche her, wobei durch die schnelle Mobilität keine allzu hohe Hitze längere Zeit in den Boden eindringt und Wurzelbereiche daher unbeschädigt bleiben. Durch die geringe Brandintensität und die schwachen Brandfolgen - man spricht auch vom „Kurzbrand“ - wird wenig Kohlenstoff freigesetzt. Für ein gutes Gelingen dieser Abbrennmethode sind die Wirkung der Temperatur, kurzes Eindringen und Verweildauer der Hitze in den Boden wesentlich. Temperatur und Brandeindringtiefe bestimmen die Art und Schnelligkeit der nachfolgenden Wiederbegrünung.

Hingegen werden bei einem „heißen Feuer“ oder „Langbrand“, wie z.B. auf den Brandstellen der Reisighaufen ersichtlich ist, auch unterirdische Teile sowie Humusaufgaben, Samen und die Erneuerungsorgane aufgrund der hohen, lange an einer Stelle verweilenden Hitze in Mitleidenschaft gezogen.

Durchführung des flächigen Abbrennens

Aus verschiedenen Gründen ist das Abbrennen im Frühling vorteilhafter. Ist der Boden nach der Schneeschmelze vom Februar bis April schwach durch-

feuchtet, die vorjährige Vegetation von Sonne und Wind ausreichend abgetrocknet, so können schon am späten Morgen am Hangfuß Feuer gelegt werden. Der leichte Wind trägt am Vormittag die Feuerfront relativ rasch vorwärts bzw. bergwärts. Schon ab Mittag beginnt der Wind sich zu drehen und am frühen Nachmittag verläuft die Windrichtung bereits wieder talwärts. Zudem befindet sich in der Ausaperungszeit die Fauna noch im Winterschlaf und es kommt zu weniger Ascheverlusten. Die Waldränder und Wälder enthalten noch ausreichend Feuchte im Boden und der Wächten- oder Verwehungsschnee verharrt länger, was einen besseren Schutz vor ausufernder Feuersbrunst und eine Absicherung an bestimmten Seiten bedeutet.

Hangflächen, welche im oberen Teil keine Waldungen verzeichnen sind für die Brandwirtschaft am besten geeignet. Befinden sich an den Weiderändern Waldflächen oder andere nicht zu brennende Grundstücke, so ist es zumeist ratsam, zuvor im Beisein mehrerer Leute sorgfältig Korridore abzubrennen, damit das Feuer des Weideflächenbrandes nicht übergreifen kann.

Mittels großflächiger Alu-Mehrzweck-Schaufeln (z.B. Flach-, Rand- oder Universal-Schaufeln, Holsteiner Schaufeln, ...) oder Löschdachteln bzw. Feuerpotscha, kann am Rand von Nachbaralmen und am Waldrand das ausschweifende Feuer durch Niederdrücken oder mehrfaches Schlagen erstickt werden.

Eine Erwärmung der Hänge durch die Sonne und das Abtrocknen der Vegetation ist für das Gelingen von großer Bedeutung. Für eine sichere Feuerkontrolle ist das Abbrennen nach einer Schönwetterperiode und bei bedecktem Himmel durchzuführen. Aus Gründen

der Sicherheit ist unmittelbar nach dem Abbrennen eine Regenphase erstrebenswert. Die Niederschläge arbeiten die anfallende Asche in den Boden ein. Ein Windsturm würde zu einem Ascheverlust führen.

Folgewirkungen und Vorteile

Die oberirdischen Bestandesreste der Gräser und Kräuter des Vorjahres verbrennen vollständig. Doch es entwickelt sich aus den unversehrt gebliebenen Wurzeln der Grasnarbe eine grüne Pflanzendecke. Die im Frühling, nach der Schneeschmelze, abgebrannten Flächen ergrünen vergleichsweise früher als dieselben Bestände in den Jahren zuvor. Dies ist dem Abbrennen der isolierend wirkenden Streuauflage und der Aschewirkung zu verdanken. Die feine dunkle Auflage der Asche, Ruß- und Kohlepartikel speichert Wärme und beschleunigt die Keimung und das Wachstum. Solange der Boden über Wasser verfügt, sind gute Voraussetzungen zum Wiederergrünen gegeben. Durch das Brennen verändern sich die Deckungsverhältnissen der beteiligten Pflanzenarten.

Zwergsträucher treiben vermindert oder nicht mehr aus, da ihre speichernden oberirdischen Holzteile dem Brand unterlagen. Nach der Schneeschmelze haben die Zwergsträucher schon Saft in den Zweigen, weshalb sie nur unvollkommen verbrennen. Nach einem „kalten Feuer“ verbleiben die verkohlten Zwergstrauchtriebe zurück, welche im Sommer vertrocknen. Deshalb haben wir in solchen Fällen die Flächen im kommenden Jahre nach der Ausaperung weitere Male abgebrannt.

Durch das Abbrennen der negativ selektierten und überständig gewordenen Pflanzenbestände kann kein Moder aus der Futterverrottung entstehen und es verbleiben keine Modergerüche im neuen Aufwuchs. Die neuen Aufwüchse des abgebrannten Bürstlinggrasens nehmen die Nährstoffe auf, bilden gegenüber den Ausgangsbeständen ein attraktiveres Futter und werden in der

Frische und vor allem artenreiche Weideaufwüchse und die erhöhte Mykorrhizabildung an den Gailstellen werden durch das geordnete Weideabbrennen gefördert.



kommenden Weideperiode bei früher Bestoßung vom Weidevieh und ebenso vom Wild lieber aufgenommen. Um junge Zwergstrauchaufwüchse im Borstgrasrasen zu vermeiden, wären diese regelmäßig der Brandwirtschaft auszusetzen. Ein periodisches Abbrennen wäre Vorort abzuschätzen und sollte je nach Beweidungsintensität und Standorte unserer bisherigen Erfahrungen nach mindestens alle 15 – 20 Jahre erfolgen.

Asche- und Kohle-Impuls

In den nicht mehr oder ungenutzten gefressenen Pflanzenteilen sind Nährstoffe gebunden. Durch das Verbrennen werden sie freigesetzt und verfügbar gemacht. Die Flächen sind mit grauer Asche und Kohlestaub fein bedeckt und sobald ein wenig Regen oder Schnee auftritt, wird die Asche auf den Standorten eingewaschen. Anhaltende Trockenheit nach dem Abbrennen unter Einwirkung eines mittelstarken Windes würde einen Großteil der Asche vertragen. Auch bei Herbstabbrennungen werden durch Windeinwirkung die abgebrannten Flächen der Asche verlustig.

Die Asche führt zu einer leichten Anhebung des pH-Wertes. Über das Brennen können mit einem relativ geringen Aufwand Bodenhaushalt und Pflanzenbestand im Mineralstoffgehalt verbessert werden. Grundsätzlich ist die Düngewirkung als gering zu erachten, allerdings erfolgt eine Verbesserung der Futterattraktivität im Geschmack. Die bessere Mineralstoffversorgung in den Pflanzen bewirkt ein intensiveres Fressverhalten und somit hinkünftig eine gravierende Verbesserung der Vegetationsbestände. Die Weidepflege aus dem Weidegang der Tiere ist somit gegeben. Durch den Asche- und Kohle-Impuls kommt es zu einem Mineralisierungsschub auch aus dem Boden bzw. zu einer Bodenlockerung

und -belebung sowie Erhöhung des Bodenvolumens und der Pufferkapazität.

Zur Kohlenstoff-Haushaltsfrage

Eine vermehrte, in der Photosynthese aktive Blattmasse bzw. -fläche der Vegetationsausstattung, kann wiederum mehr Kohlenstoff aus der Luft aufnehmen als die abgestorbene Streuauflage, wodurch die aus der Brandwirtschaft abgegebenen Kohlenstoffverbindungen nicht nur im Haushalt ausgeglichen werden, sondern erwirkt in der Bilanzierung der Treibhausgasemissionen sogar eine wesentliche Verbesserung durch eine erhöhte Bindung des Kohlendioxids aus der Assimilation. Durch die früher nach der Schneeschmelze und größer und dichter aufwachsende Biomasse und die stattfindende Produktivitätssteigerung wird mehr Assimilations- und Kohlenstoffbindungsarbeit geleistet. Dieses Faktum kann aus verschiedenen Studien abgeleitet werden und dient als wichtiges Argument gegenüber Skeptikern.

Fachgerecht und unter Aufsicht durchgeführt, stellt das Abbrennen eine sinnvolle und sehr kostengünstige Reaktivierungsmaßnahme dar, welche der floristisch-soziologischen und tierökologischen Biodiversität zum Vorteil gereicht. Entscheidend für eine stabile Bestandsentwicklung erweist sich die weitere Bewirtschaftungsintensität der Weiden. Bei sehr extensiver oder reduzierter Bestoßung stellen sich kurz- bis

mittelfristig die Vorgängerbestände wieder ein. Eine längere positive Wirksamkeit aus dem flächigen Abbrennen ist bei jährlich frühem Almauftrieb und intensiver Bestoßung der Einzelflächen gegeben. ///

Literaturhinweise

BUSCH, B., GOLDAMMER J.G. u. A. DENK - 2001: Feuer - Elemente des Naturhaushalts II. Wienand Verlag, 616 S.

GOLDAMMER, J.G., HELD, A. u. D. NAGY - 2004: Stand und Perspektiven der Anwendung von kontrolliertem Feuer in Naturschutz und Landschaftspflege in Deutschland. In: NNA-Berichte 2/2004: 13-17.

HORNSCHUCH, F., KLETZIN, J. u. J. ROCK - 2012: Waldbrandbedingte Kohlenstoffemission aus Bodenvegetation und organischer Auflage. In: AFZ - Der Wald 23/2012: 28-30.

KERSCHBAUMER, N. - 2007: Über die alpine Brandwirtschaft in Kärnten. In: Merlin, F.W., Hellebart, S. u. Machatschek, M. (Hg.): Bergwelt im Wandel - Festschrift Erika Hubatschek zum 90. Geburtstag. Verlag des Kärntner Landesarchivs: 141-148. Klagenfurt.

LICHTENEGGER, E. - 1998: Brandrodung auf Almweiden aus ökologischer und wirtschaftlicher Sicht. In: Der Alm- und Bergbauer. Folge 5. Innsbruck.

SCHNEITER, F. - 1970: Agrargeschichte der Brandwirtschaft. Hg.: Histor. Landeskommission f. Steiermark. Graz.

Dr. Michael Machatschek studierte u.a. an der Universität Bodenkultur Landschaftsökologie, führte mehrere Pachtbetriebe und Almen. Er lebt als freiberuflicher Projektplaner auf einem Bauernhof im Gitschtal/Kärnten.

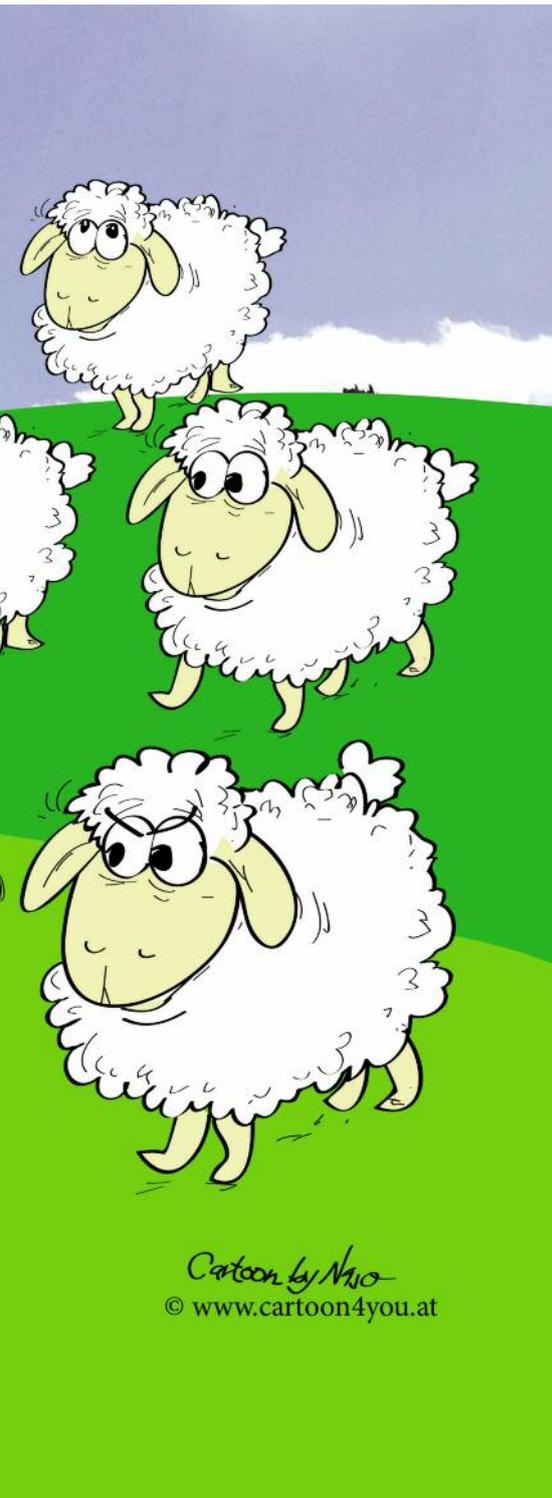
„Der Wolf und die sieben

Was mir das Schaf und der Wolf alles über die digital-elektronische Zukunft erzählten



Also wenn die Schafe
nun mit GPS-Warnsender
auf mi los gengan, dann kann
ich ja glei vegan werd'n!

GPS-Schafe“



Dr. Josef Hoppichler

Ich war vor ein paar Wochen auf einer Agrarberaterversitzung über die Zukunft der Mechanisierung und Digitalisierung irgendwo in den Alpen und da lamentierte ein Bergbauernfachmann darüber, dass es noch immer kein „brauchbares System“ zur „Schaf- und Almviehbeobachtung“ gebe. Es sei noch immer sehr schwer und sehr teuer eine technische Ausrüstung zu finden, damit der Hirte am Bildschirm sehe, wo welches Schaf gerade grase oder ob es durch einen Wolf über Berg und Felsen gejagt würde. Geben würde es so etwas schon, aber der Preis und die Qualität seien mangelhaft. Wenn jemand so etwas kostengünstig und garantiert ohne Batteriewechsel anbieten könne, meinte er, ja dann würde in den Alpen und auf den Almen die digital-elektronische Revolution ausbrechen. Die Umstände seien nämlich folgende: Erstens seien gute Hirten mit einem abgerichteten Hirtenhund schwer zu bekommen und eigentlich zu teuer, und zweitens würden Wolf und Touristen laufend die Viehherden auf den Almen herumscheuchen. Zumindest sollte man über Ort und Zustand des aufgeregten Viehs Kenntnis haben, wozu die Digitalisierung in der Lage sein sollte.

Kann es ein solches Entwicklungsdefizit in Zeiten der „Bauernhof-Robotic Vier.Punkt.Null“ geben? - das war die erste Frage für mich. Ob das alles dann auch noch Sinn gebe, ist natürlich wieder ganz etwas anderes, denn die Frage nach der sinnvollen Zukunft ist immer mit Zweifel und Kritik belegt.

„Nutztier-Tracker“

Nun habe ich mir endlich einmal die Zeit genommen und bin der Sache einer digitalen Schaf-, Ziegen und Kuhbeobachtung auf einer Alm nachgegangen. Hab es einfach „ausgegoogelt“ mit „GPS Kuh- und Schafbeobachtung Weide Alm“. Ergebnis: „GPS-Viehortung“ bzw. „Nutztier-Tracker“, das sind die zentralen Fachbegriffe - denn ich bin gleich zu Anfang auf der Anbieter-Homepage von „GPS InfoStars“ gelandet: <http://www.gps-infostars.com/gps-ortungsgeraete/gps-viehortung/>.

Diese österreichische Firma gab sofort Informationen betreffend eines hinreichenden Tracking-Systems und die angebotenen Leistungen sind eindeutig: „Standortbestimmung via GPS; einfacher Abruf via Computer oder Smartphone; Stromversorgung über Solarpanels - wartungsfrei bis zum Almbetrieb; Benachrichtigung per SMS oder E-Mail, sobald ein Tier die Weide verlässt; bequemer für das Tier durch Verzicht auf eine Kuhglocke bzw. Ersatz durch eine leichtere; für alle Tiere geeignet - egal, ob Kuh, Stier, Ziege oder Schaf.“ Sogar über die >

möglichen Kosten erfährt man etwas: Es kostet die SIM-Karte pro Sender versehenem Tier ab 3,90 Euro pro Monat und die Hardware wird mit 70 Euro plus angeboten - noch teuer, aber immerhin etwas. Wenn man sich genauer auf InfoStars umschaut, dann sieht man, dass das Kuh- und Schaftracking auf einer Linie mit dem Auto- und LKW-Tracking mit Diebstahlschutz, Fahrtenbuch und Fuhrparkkontrolle ist und dass im landwirtschaftlichen Pflanzenbau auch „Traktor, Mährescher oder Pflug“ genauestens verfolgt werden könnten.

Und es gibt neben InfoStars auch noch einen anderen österreichischen Anbieter: Es ist <https://www.simple-track.at/>, eine Firma, die die gesamte Bandbreite abdeckt: Nicht nur Nutz- und Haustier, Autos und LKWs, sondern auch Personenkreise mit Zielpublikum „Kinder und Senioren“. Aber dafür gibt es auch im Verhältnis zum Wert eines Nutztieres noch stolze Preise.

GPS Kuh Wiese Alm

Beim nächsten Google-Versuch landete ich mit „GPS Kuh Wiese Alm“ gleich bei einem Presseartikel, der einen gerichtlich ausgetragenen Nachbarschaftsstreit über glockenlärmende Weidekühe in Vorarlberg wiedergibt. Ein Hotelier und ein Bauer hätten sich außergerichtlich auf „GPS statt Kuhglocken“ geeinigt. Mein Schluss daraus: Die grasende GPS-Kuh weist heutzutage sogar eine gerichtlich bestätigte höhere Akzeptanz auf als ein traditionelles Weidevieh mit analogem Kuhglockengebimmel. Tradition, wo bist du gelieben!

Weiter unten in der Google-Ergebnisliste findet sich auch ein Link zu einem bayerischen Forschungsprojekt aus 2014: „Einsatz von Ortungssystemen bei Rindern in der Almwirtschaft“ (<https://www.lfl.bayern.de/ilt/pflanzenbau/gruenland/028564/index.php>). Vier Systeme seien verglichen worden - Sieger ist natürlich der bayerische Prototyp „ML-C“ - egal, jeder kann es nachlesen mit allen Vor- und Nachteilen - nur der technische Stand von 2014 scheint schon wieder relativ alt zu sein. Sogar einen wissenschaftlichen Artikel gibt es dazu: „Weidemanagement bei Jungrindern auf der Alm mit einem GPS- und

GSM-basierten Ortungssystem“¹. Gibt's was Neuere?

Sind die Chinesen weiter?

Ich denke mir die Chinesen dürften schon längst viel weiter, leichtgewichtiger und preislich günstiger sein. Also suche ich bei „Alibaba“ nach „cow GPS tracker“ bzw. werde gleich auf die deutsche Homepage verwiesen, die mir eine Reihe kostengünstiger „Kuh-GPS-Folger“ liefert. Das Equipment für das digitale Alm-Schaf wird somit schon



Foto: janssenin1

billiger und in ein paar Jahren für jedes Haustier und Almvieh erschwinglich sein (vorausgesetzt natürlich die Preise für Milch und Fleisch verfallen nicht parallel zu jenen der digitalen Elektronik - aber dies erscheint sehr unwahrscheinlich.) Doch muss es GPS sein?

Also nochmals auf zur Online-Suche und ich probiere es mit dem alemannischen „Alpe Kuh Trackingsystem“ - und da landen wir bei einer Schweizer Firma: Alptracker - www.alptracker.ch. Auch die Schweizer machen es wissenschaftlich, setzen dabei aber nicht auf ein GPS pro Tier sondern auf eine lokale LoRa-Antenne mit bis zu 15 km Reichweite, die dann mit GPS an ein Computernetz angeschlossen ist. Damit spart man Energie beim Tiersender. Die Kosten finden sich in einem Spezialartikel (<https://www.homeandsmart.de/alptracker-fuer-moderne-hirten>): 34,50 Euro für den Sender pro Tier, 930 Euro für die LoRa-Standantenne und laufende Kosten inklusive Antennen-GPS von 4,20 pro Tier und Saison. Eine weitere Beschreibung liefert die Homepage des Ingenieur-Büros: <http://www.sotronik.ch/Website2/files/Sotronik/dokumente/Projektbeispiele/PrjBsp%20Alptracker.pdf>. Jedenfalls arbeiten die Schweizer an einem marktfähigen Spezialsystem, setzen dabei aber nicht allein auf das GPS.

„Mit GPS statt mit Gewehr“

Unseren westlichen Nachbarn scheint es aber nicht nur um das alpine Herdenmanagement zu gehen, sondern sie möchten auch gleich dem hypermodernen Problem des neu angesiedelten Wolfes auf ihren Alpen begegnen. „Mit GPS statt Gewehr gegen den Wolf“ betitelt die Schweizer Wochenzeitung „Blick“ schon 2016 einen Artikel zur Darstellung des Alptrackers (<https://www.blick.ch/news/schweiz/zentral-schweiz/jetzt-kommt-der-alptracker-mit-gps-statt-gewehr-gegen-den-wolf-id5498129.html>). Der Journalist beschreibt die zu erfassende Schaf-Wolf-Interaktion folgendermaßen: „Wenn sich mehrere Schafe rasch bewegen, wird der Hirte alarmiert. Möglicherweise kann der Peilsender bei einem Wolfsangriff künftig auch einen lauten Warnton ausstoßen, um den Angreifer so zu vertreiben.“

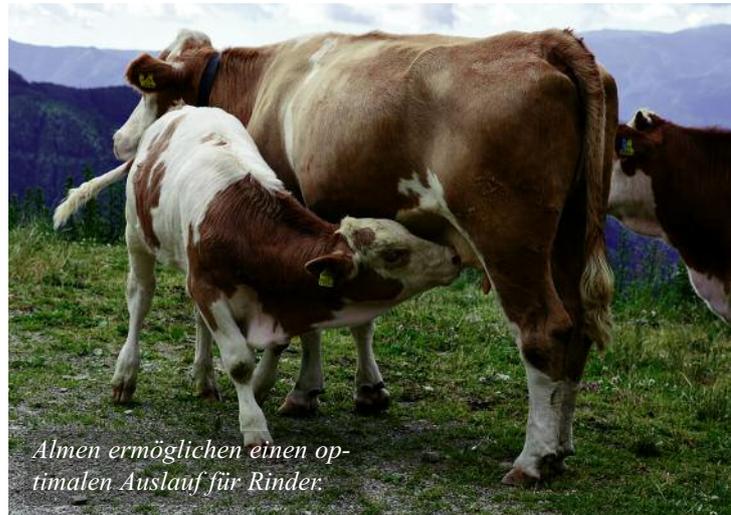
So jetzt haben wir es endlich lösungsorientiert digitalisiert - das Wolfsproblem auf den Almen: Kuh- und Schaftracking und, wenn sich der Wolf dem potentiellen Opfer nähert, dann schreit es aus dem Halsband: „Gehsch weg, du Sauviech!“ Ja, und wenn man den Wolf dann auch noch tracken könnte, dann ließe sich gleichsam ein Streitgespräch simulieren, das dann so im Namen des Wolfes endet: „Jo, I geh eh schon“. Ob das die Schafe und Kälber auf den Almen beruhigen wird? --- Großer Zweifel! --- Ein außeragrarischer Bekannter aus der Software-Szene meinte dazu, als ich ihm die angedachte digitale Problemlösung schilderte: Ihr solltet nur aufpassen, dass kein Pharmakonzern an die entsprechenden Daten herankommt, denn sonst bietet er euch gleich zeitnahe Beruhigungspillen für die Schafe an. Ja, was heutzutage alles möglich ist! ///

Dr. Josef Hoppichler ist Lektor für Ökonomie und Politik der Naturressourcen der Universität für Bodenkultur, Wien.

¹ Thurner Stefan, Neumaier Georg, Wendl Georg: Weidemanagement bei Jungrindern auf der Alm mit einem GPS- und GSM-basierten Ortungssystem. Institut für Landtechnik und Tierhaltung Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft; <https://pdfs.semanticscholar.org/5e38/d4c3bc6cce8a084ab71c3dc0efa0285b4601.pdf>

100 Tage auf der Alm

Im Durchschnitt sind die gealpten Rinder 100 Tage auf der Alm, das zeigt die Analyse der an die AMA übermittelten Almauftriebslisten für das Jahr 2017. Damit wird die für die Fördergewährung (ÖPUL/AZ/DIZA) relevante Dauer von 60 Tagen weit übertroffen. Nach Tierkategorien sind im Durchschnitt die Unterschiede mit 96 Tagen bei Kalbinnen und 103 Tagen bei Milchkühen sehr gering. Auch nach Bundesländern zeigt sich ein weitgehend einheitliches Bild. Beträchtliche Unterschiede gibt es jedoch zwischen einzelnen Almen.



Almen ermöglichen einen optimalen Auslauf für Rinder.

Foto: Jenewein I.

DI Otto Hofer

Im Jahr 2017 wurden 315.763 Rinder auf Almen aufgetrieben. Das sind 16% aller in Österreich gehaltenen Rinder. Rund 2% bzw. 6.617 der Rinder erreichten nicht die Anforderung der vorgegebenen 60 Alpfungstage. Die Gründe dafür sind vielfältig (z.B. Abkalbung, Schlachtung aufgrund einer Verletzung, Tötung durch Blitzschlag). Im Durchschnitt wurden für alle Rinder 100 Alpfungstage ermittelt.

Bei der Verweildauer auf den einzelnen Almen lassen sich große Unterschiede feststellen, die sich im Wesentlichen durch die Größe und die natürlichen Bedingungen der Almfutterfläche ergeben. Auf 47% der Almen sind die Tiere länger als 100 Tage gealpt (Details siehe Tabelle). 50 Almen erreichen sogar mehr als 150 Alpfungstage, den Spitzenwert 2017 hält eine Kärntner Alm mit 187 Alpfungstagen.

Die Auswertung der Tierkategorien zeigt, dass in Österreich 22% der Mutterkühe und 10% der Milchkühe gealpt werden. Nach Bundesländern stehen in Vorarlberg, Tirol und Salzburg im Sommer über 50% der Mutterkühe auf der Alm, in Kärnten ist es ein Drittel. Von den Milchkühen werden in Tirol 50% in den Sommermonaten auf der Alm gemolken, in Vorarlberg ein gutes Drittel und in Salzburg sind es 15% der Milchkühe.

Die Almfutterflächen ermöglichen einen optimalen Auslauf für Rinder, bei dem die Fitness, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit der Tiere gestärkt werden. 100 Alpfungstage sind daher 100 Tage für das Tierwohl! ///

Wichtig für die Interpretation der Alpfungsdauer ist der Hinweis, dass bei Tieren, die auf mehreren Almen weideten, jede Alm im Datensatz extra angeführt ist und daher die Verweildauer je Alm in die Berechnung einbezogen wird. Die Prämienberechnung erfolgt in den einzelnen Fördermaßnahmen unterschiedlich. Bei ÖPUL wird die Prämie aliquot nach der anteiligen Alpfungsdauer je Tier berechnet und ausbezahlt, bei DIZA (inkl. gekoppelte Alm-Zahlungen) und AZ erfolgt die Prämienbewährung auf Basis der Alm mit der längsten Auftriebsdauer.

Durchschnittliche Alpfungstage der aufgetriebenen Rinder 2017								
Tierkategorien	Kärnten	Nieder- österreich	Ober- österreich	Salzburg	Steiermark	Tirol	Vorarlberg	Österreich
Aufgetriebene Rinder								
Jungvieh	19.866	2.624	2.825	31.589	24.531	51.048	18.726	151.209
Kalbinnen	9.304	1.082	979	17.977	9.418	19.935	6.303	64.998
Milchkühe	1.317	42	40	8.757	914	31.871	9.053	51.994
Mutterkühe	16.227	999	911	9.191	8.645	6.988	2.221	45.182
Ochsen, Stiere	385	69	97	386	965	349	129	2.380
Alle Rinder	47.099	4.816	4.852	67.900	44.473	110.191	36.432	315.763
davon nicht prämienfähig	616	38	76	1.133	848	1.955	1.951	6.617
Durchschnittliche Alpfungstage								
Jungvieh	98	105	112	102	103	102	95	101
Kalbinnen	95	103	109	94	98	97	90	96
Milchkühe	94	80	96	99	91	106	98	103
Mutterkühe	99	104	108	103	100	97	92	100
Ochsen, Stiere	102	104	119	101	98	100	100	100
Alle Rinder	98	104	110	100	101	102	94	100
Alpfungstage nach Almen (1)								
bis 50 Tage	32		1	29	10	14	2	849
51 bis 75 Tage	163	4	7	122	156	112	76	610
76 bis 100 Tage	879	22	50	753	612	775	311	3.402
101 bis 125 Tage	567	36	76	674	608	908	168	3.037
mehr als 125 Tage	97	12	30	80	230	138	21	608
Alle Almen	1.738	74	164	1.658	1.616	1.947	548	7.745

1) Bei der Ausgleichzulage werden die prämienfähigen Tiere auf jener Alm abgerechnet, auf der die Tiere am längsten gealpt wurden. Daher gibt es bei der Auswertung nach Alpfungstagen 2017 nur 7.745 Almen, während im INVEKOS 8.125 Almen mit Flächen enthalten sind.

Quelle: BMNT, AMA, Datenbank L013.

DI Otto Hofer ist stellvertretender Abteilungsleiter der Abteilung Agrarpolitik und Datenmanagement im BMNT.



Fotos: Jenewein I., Greif

*In den westlichen Bundesländern Österreichs hat die Al-
pung von Milchkühen eine noch relativ hohe Bedeutung.*

Volkswirtschaftliche Stellung der Weidewirtschaft *Teil 3*

Im vorigen Teil (*Der Alm- und Bergbauer, Folge 3/2018*) erläuterte Dr. Franz Greif den weltweiten Bestand an Weidetieren und ging auf die Charakteristika marginaler Viehwirtschaftssysteme ein. Im dritten Teil befasst sich der Autor mit den Betriebsarten der Weidetierhaltung und der volkswirtschaftlichen Stellung von Weidewirtschaftssystemen.

Dr. Franz Greif

Die drei sozialwirtschaftlichen Entwicklungstypen Almwirtschaft, Transhumanz und Nomadismus werden zur anschaulichen Darstellung am Beispiel Österreich, Bulgarien und in der heutigen Republik Mongolei dargestellt.

3.3 Betriebsarten der Weidetierhaltung Österreich

Im gesamten Alpenraum ist der Weidegang generell auch in Tallagen

verbreitet. Zur tatsächlichen Alpung gelangt nur ein Bruchteil der Tierbestände, denn die rinderhaltenden Bauern befürchten einerseits Ertragseinbußen, andererseits ist ein Großteil der Almen nicht für Milchrinder, sondern nur für die Alpung von Galtvieh geeignet. In Österreich existieren insbesondere im Westen des Landes Melkalmen, die die Milch z.T. auch verarbeiten, doch die meisten liefern ihre Milch an Verarbeitungsbetriebe im Tal. Den größten

Teil der Almen bilden heute sogenannte Galtalmen, die mit Jungvieh und allenfalls „trockenstehenden“ Kühen bestockt sind. Diese Almbetriebe sind überwiegend ohne ständige Behirtung. Daneben bestehen auch zahlreiche gemischte Almen mit Weidemast und Milcherzeugung in ganz unterschiedlichen Organisationsformen. Notställe und Schneefluchten sind auf den meisten Almen vorhanden. Im Alpenraum gibt es im Winter praktisch nur die Stallhal-

Das nur 250 bis 300 kg schwere Yak ist an Hochlagen und Klimaextreme hervorragend angepasst und stellt in den Nord- und Westbezirken der Mongolei 40-70% des Rinderbestandes.

tung, in einzelnen Gebieten mit Viehtrieb zu verschiedenen Futterlagern.

Generell organisiert der Heimbetrieb selbst den Auftrieb seines Viehs auf die Alm. Ein „traditioneller“ Viehtrieb ist aufgrund der gewandelten Transporttechniken jedoch zur Folklore geworden, wiewohl vielerorts als farbenprächtiger „Almabtrieb“ im Sinne eines Erntedanks gepflegt. Heute wird der Viehtrieb hauptsächlich in Form motorisierter Transporte rasch und sicher erledigt. In manchen (speziell kalkalpinen) Gebieten bereitet die Deckung des Wasserbedarfs Probleme, was vormals durch täglichen Viehtrieb gelöst werden musste; falls dies aber nicht durch Quellen oder Leitungen ersetzt werden kann, kommt es über kurz oder lang zur Auflassung der Bestoßung.

Bulgarien

Die Weidewanderung erfolgt vorwiegend mit Schafen und Ziegen, teilweise gehen auch Rinder mit. Es existieren viele Spielarten gemeinsamer oder getrennter Haltung. Je nach vorherrschender oder spezifischer Weidewirtschaftsform werden „bodenvage“ oder auch „bodenstete“ Siedlungen errichtet, in Form von Hütten, Zelten, Pferchen oder oft auch nur Verhauen zum Schutz vor Wolf, Bär und Viehdieben. Der Bedarf an Ackerfrüchten (insbesondere Getreide) wird teilweise parallel zur Weidewanderung gedeckt, etwa indem im Frühjahr vor dem Auftrieb der Tiere auf geeigneten Hochflächen ein Anbau erfolgt, bei dem auch ältere Hirten und Kinder zurückbleiben. Mit der herbstlichen Rückwanderung erfolgt die Ernte. Selbstverständlich ist auch Milchverarbeitung in verschiedenen Formen üblich, z.T. auch in Kooperativen. Die Überwinterung des Viehs erfolgt in Winterquartieren in Talniederungen (Maritzaebene) oder (in früherer Zeit) an der Ägäisküste; diese „alten“ Winterlager sind allerdings wegen der Schließung der Grenzen nach dem 2. Weltkrieg nicht mehr



erreichbar - oder umgekehrt, von dort aus ist eine Wanderung in die südbulgarischen Höhenstockwerke nicht mehr möglich. Der Rückgang der Transhumanz in diesem Raum wurde auch begleitet von einer Besiedlung der griechischen Seite der Weidewanderregion mit griechischen Absiedlern aus der Türkei nach dem Abkommen von 1923, das einen Bevölkerungsaustausch zwischen West- und Ostthrakien bzw. dem westlichen Kleinasien brachte. Doch auch viele dieser „neuen“ Siedlungen sind heute verlassen und kaum mehr auffindbar. Insgesamt hat sich die traditionelle Wanderung transhumanter Gruppen bis heute sehr gewandelt und ist ganz allgemein seltener und auch kürzer geworden. Die Tiertransporte, soweit noch üblich, erfolgen schon seit vielen Jahren mit dem Lastkraftwagen, was v.a. erforderlich wurde, wenn frühere (schlechtere) Weiden durch bessere, aber weiter entfernte ersetzt wurden. Ein Charakteristikum der bulgarischen Landschaften ist jedenfalls die Verbuchung, Verbuschung und Verwaldung weiter ehemals genutzter Grünlandgebiete.

Mongolei

Der Weidegang ist die weitaus überwiegende Tierhaltungsform bei „raufutterverzehrenden“ Vieharten (von vorhandenen Stallungen der Intensivtierhaltung abgesehen). Dabei wird der gesamte Viehbestand auf saisonale Wanderungen mitgenommen, wobei in der Regel vier Lager- und Weideplätze in einem Jahr aufgesucht werden; sie

korrespondieren mit den Jahreszeiten der gemäßigten Breiten. Entscheidend kann oft sein, ob nach dem Ende des Winters bald frühwüchsiges Grünland erreicht werden kann, damit das Vieh nach der kalten Hungerperiode wieder zu Kräften kommt. Die tiefen Temperaturen werden den traditionell gehaltenen Vieharten kaum gefährlich, vor allem Yak, Kaschmirziege und Schaf sind auch extremen Temperaturschwankungen gewachsen. Auch Kreuzungen mit europäischen Rassen (mongol. „Chajnags“) sind relativ gut angepasst. Der „Minimumfaktor“ ist im Winter das Futter, welches sich die Tiere in dieser Weltgegend seit jeher selber suchen müssen. Eine Winterfutterbereitung, wiewohl im Sozialismus Bestandteil der „Wirtschaftskommandos“, wird nur von wenigen Nomaden geübt, und dies nur für sogenannte „Dzudperioden“ mit Temperaturen bis -50°C und gleichzeitig hohen Schneelagen; und es gibt traditionell kaum Stallungen, höchstens Pferche. Vor allem bei den „neuen“ Nomaden, die nach der „Wende“ um 1990 ihren Lebensunterhalt in der Viehhaltung suchen mussten (ursprünglich an die 75.000 Haushalte), unterbleibt leider oft jede Vorsorge.

Üblich ist die saisonale Wanderung mit dem gesamten Besitz, der auf Karren Platz findet, die von Kamelen oder Rindern gezogen werden; nur ein paar Prozent der Viehzüchter besitzen Zugmaschinen. Es werden von den Nomadenfamilien in einem Jahr normalerweise 200 bis 250 km, in manchen Regionen auch bis zu 400 km zurückge- >



Bulgarische Milchziegen bei Arbanassi auf dem Heimweg von der Tarnovska planina (Vorberge nördlich des Hohen Balkan).

legt und die mitgeführten Gers³ viermal ab- und aufgebaut und eingerichtet. Nicht inbegriffen sind hier die mitunter sehr weiten Wegstrecken zwischen Lagerplatz und Futterplätzen bzw. zu Wasserstellen. Durch die Entstehung der neuen Tierhaltergruppen nach 1990, aber mehr noch infolge der geradezu rasanten Vermehrung der Tierbestände im letzten Jahrzehnt, wird auch die Konkurrenz um Weiden und Wasser immer stärker.

3.4 Volkswirtschaftliche Stellung von Weidewirtschaftssystemen

In Österreich

Die landwirtschaftlichen Klein- und Mittelbetriebe sind in die Volkswirtschaft integriert, nicht zuletzt aufgrund effizienter Agrarstrukturen mit „Vollausstattung“ und ausgeprägter Marktorientierung. In einem Land mit dominantem Futterbau und ausgeprägter Veredelungswirtschaft erlangen marginale Produktionsformen mitunter allerdings auch eine Art „Hobbycharakter“. Dennoch gibt es so etwas wie eine agrarpolitische Dominanz der Berggebiete, zu deren (positivem) Image vor allem die in Österreich gelungene Integration von Landwirtschaft und Umweltschutz wesentlich beigetragen hat. Marginale Land- oder Weidewirtschaft ist hier somit eine Ergänzung der regulären Agrarstruktur, zwar „nominell“ mit nur geringem Beitrag zur agrarischen Erzeugungsleistung, aber viel

wichtiger durch Effekte der Umwegrentabilität. In Berggebieten erbrachte vor allem die wirtschaftliche Kooperation der Landwirtschaft mit dem Fremdenverkehr, aber auch im Bereich vieler öffentlicher Dienstleistungen ergiebige zusätzliche Einnahmequellen.

In Bulgarien

Nach dem Ende der sozialistischen Kommandowirtschaft entwickelte sich in diesem Balkanland (wie in den meisten anderen Transformationsländern auch) eine duale Betriebsstruktur, allerdings mit vielen Ausstattungsmängeln. Die Hälfte der agrarischen Nutzflächen wird von über 5.000 Großbetrieben bewirtschaftet, weitere 40% von etwa 30.000 Mittelbetrieben, der Rest entfällt auf eine Dreiviertelmillion Kleinbetriebe mit wenigstens einem Hektar Land; inoffiziell werden jedoch noch mehrere Hunderttausend weitere Selbstversorger gezählt. Das Interesse sowohl der Bevölkerung als auch der Agrarpolitik an traditionellen marginalen Wirtschaftsformen hält sich sehr in Grenzen, die Verbesserung der Marktorientierung der Groß- und Mittelbetriebe ist das erste Ziel. Hierzu gehört auch, die Marktführerschaft bei weltweit gefragten Erzeugnissen, wie z.B. dem berühmten Duftöl aus Rosenkulturen, wiederzuerlangen. Dennoch könnten die Klein-, Kleinst- und Bergbauern Bulgariens zur Ernährung der Bevölkerung weit mehr beitragen, als dies heute der Fall ist, auch in vielen peripheren Lagen.

Dass veränderte Grenzen traditionelle Agrarformen behindern, ist seit über 100 Jahren bekannt, doch erst die „wirtschaftspolitische Wende“ brachte diesem Land einen schwer nachvollziehbaren Niedergang seiner traditionellen Weidewirtschaft. Wurden in den 1970er und 1980er-Jahren in diesem Land noch 10 Millionen Schafe gehalten, belief sich der Bestand laut Eurostat 2016 nur noch auf 1,36 Millionen Schafe und 240.000 Ziegen. Hier fehlt bislang eine „liberalökonomische Belebung“ vollkommen, und es ist nicht die einzige Vernachlässigung der agrarischen Möglichkeiten in Bulgarien.

In der Mongolei

Auch in der Mongolei kann die landwirtschaftliche Betriebsstruktur als „dual“ gelten: einerseits wandern nomadische Familien (laut Statistik rund 150.000 Viehhalterhaushalte) mit ihren Viehherden, andererseits werden vom Sozialismus geschaffene großbetriebliche Einheiten (Getreidebau, Kartoffeln, Milch) „in neuer Form“ weiter betrieben. Die Weidewirtschaft erfolgt zu meist in traditioneller Weise, und sie bedient sich nur in relativ geringem Umfang passender technischer Ausstattung. Angesichts der enormen Entfernungen, die zu überwinden sind, ist nur in der Nähe von Zentren an eine Rationalisierung oder Intensivierung der Produktion zu denken, denn für nomadische Erzeugnisse ist der Markt äußerst beschränkt. Dennoch sollte alles daran gesetzt werden, eine vernünftige Marktorientierung der Weidewirtschaft zu erreichen. Vor allem ist unverständlich, warum die zwar nur extensiv nutzbaren, aber doch ausgedehnten Ressourcen des Landes unkontrollierbaren Lebensmittelimporten untergeordnet bleiben sollen.

Freilich ist zu bedenken, dass ohne die noch existierenden großbetrieblichen Erzeuger (darunter wohl auch neugegründete) vor allem wichtige Verarbeitungsindustrien (Mühlen, Molke-

⁽³⁾ D.s. die mongolischen Rundzelte aus Jute, Filz und Wolle; der dafür bekanntere Begriff „Jurte“ ist kasachisch.

reien) weitgehend ohne Rohstoffe dastünden. Denn im Moment sind vor allem diese in der Lage, mehr oder weniger das ganze Jahr über eine Anlieferung von Grundstoffen zu gewährleisten. Für eine intensivere Produktion eignet sich zweifellos der mittlere Norden der Mongolei (Aimags⁴ Bulgan, Selenge, Töv und Khenti), wiewohl auch hier so etwas wie „echte Gunstlagen“ kaum zu finden sind, denn das hier gegebene Niederschlagsmaximum des Landes liegt bei nur 350 bis 450 mm. So nützen dem Land immer noch einige Nachwirkungen der vergangenen Kollektivierung der Nomadenwirtschaft, die doch manche Innovationen brachte (Verkehrsmittel, technologische Neuerungen, gemeinschaftliche Organisation, Kenntnisse, Vorsorgemaßnahmen, Bildungs- und Gesundheitsinfrastruktur). Der Umbruch von 1990 machte allerdings den Nomadismus für Zehntausende neuerlich zu einer Überlebensstrategie, er fand jedoch bei gleichzeitiger Handelsliberalisierung nicht genügend oder gar keinen Marktzugang. Das Ergebnis ist weitverbreitete Resignation der Nomaden und Aufgabe ihrer Lebensweise, die in Abwanderung, oder Zuwanderung nach Ulaanbaatar, jedenfalls aber in eine zweifelhafte Zukunft mündet.

Flächen Tierbestände und Produktionsbeiträge

Die Angaben in der Tabelle sind eine Zusammenstellung tatsächlicher Flächen und Tierbestände sowie erfasseter als auch geschätzter (oder potentieller) Produktionsbeiträge. Dazu noch folgende Ergänzungen:

Die Angaben für **Österreich** beziehen sich auf die letzte Programmplanungsperiode. Die Zahl der gealpten Milchkühe - vor 50 Jahren noch rund 100.000 - war in den letzten Jahrzehnten von Jahr zu Jahr leicht rückläufig; sie betrug 2017 offiziell 51.292 Tiere. Der Ertrag aus Primärnutzungen (Land- und Forstwirtschaft) auf Almen belief sich auf 115 Millionen Euro pro Jahr. 50% der Almflächen wurden seitens der EU als förderwürdig anerkannt, sodass für deren Bewirtschaftung pro Jahr rund 100 Mill. Euro an EU-Fördermitteln und Bei-

Marginale Viehwirtschaft in drei Auswahlländern			
	Almen Österreich	Fernweide Bulgarien	Nomaden Mongolei
Weideland	1 Mio. „alpines Grünland“	2,3 Mio. ha potentiell beweidbar	65 Mio. ha effektiv beweidbar
Standorte und Weidebetriebe	8.000 Almen genutzt (von 12.000) 25.000 Auftreibende	21.000 Betriebe „mit Weide“	175.000 Viehzüchter
Weidevieh auf marginalen Flächen	315.000 Rinder (51.000 Milchkühe) 110.000 Schafe 10.000 Ziegen	Angaben schwanken zwischen 140.000 und 800.000 Tieren	3.800.000 Rinder 25.000.000 Schafe 24.000.000 Ziegen 3.200.000 Pferde 370.000 Kamele
Fleischzuwachs	8.000 t	bis zu 9.000 t	220.000 t
Milchleistung	65.000 t	10.000 t	nicht schätzbar
Kaschmirwolle			500 bis 700 t
Verarbeitung	310 t Käse, 130 t Butter	50% der bulgar. Weißkäseexporte	nicht schätzbar
Sonstiges	Touristische Dienstleistungen Hüttenvermietung	Erlöse aus Handwerk	Erlöse aus Handwerk Dienstleistung als Fremdenführer

trägen aller Art lukriert werden konnten. An „sonstigen Einnahmen“, vorwiegend für touristische Dienstleistungen kamen etwa 70 Mill. Euro zustande. Österreichs Almen nehmen an Qualitäts- und Bio-marktenaktionen teil und sind mit ihren Erzeugnissen auch unter den „österreichischen Genussregionen“ vertreten.

In **Bulgarien** sind von der angegebene potentiellen Weidefläche heute eventuell noch 10% genutzt; in weiten Gebieten wird die Weidenutzung aufgegeben, das Grünland verbuscht und verwaldet. Dementsprechend gering ist auch der Anteil der im traditionellen Wandersystem geweideten Schaf- und Ziegenbestände (genannt werden 8 bis 15%). Die Milcherzeugung im Weidebetrieb erreicht etwa 5% der bulgarischen Milchproduktion aus Kleintierhaltung (ca. 160.000 t pro Jahr).

Für den Nomadismus der **Mongolei** sind insgesamt 127 Millionen Hektar an Flächen registriert, deren Nutzungszustand jedoch von „Wüstensteppe“ bis hin zu kleinen Einzelflächen an bewässertem Grünland reicht. Davon sind jedoch 23 Millionen Hektar in verschiedenster Weise degradiert, sodass die Ödlandfläche der Mongolei in Summe eine Größenordnung von 50 bis 55 Millionen ha erreicht - d.i. bald ein Drittel der Landesfläche; auch objektiv betrachtet sind wesentlich weniger Flächen „reell“ nutzbar. Bezüglich der

Zahlen von Weidetieren dürfte manche Skepsis angebracht sein, doch ist sicher, dass die Zahl der „Kleintiere“, also Schafe und Ziegen, in den letzten Jahren enorm gestiegen ist (Angaben aus 2015). Zuletzt (2016) wurden sogar Gesamtzahlen von über 70 Millionen Tieren (nicht GVE!) kolportiert, und es besteht die Gefahr, dass die Viehzahlen noch weiter steigen. Für die Berechnung der potentiellen Fleischerzeugung wurde ein sehr bescheidener Fleischzuwachs (in einem „Normaljahr“ ohne Dürre und Kältekatastrophen) von 40 kg je GVE angenommen.

Weiters ist ein nennenswerter Beitrag der nomadischen Viehhalter zur Milch-anlieferung (aktuell insgesamt 330.000 t) nicht zu erwarten. Ein Verkauf der Nomadenerzeugnisse ist dagegen an vielen Stellen (Marktorte, bei touristischen Gercamps, in Sum- und Aimagzentren, sowie besonders in und am Stadtrand von Ulaanbaatar üblich. ///

Im vierten und letzten Teil analysiert der Autor die Chancen marginaler Viehwirtschaftssysteme von heute.

Dr. Franz Greif war wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Bundesanstalt für Agrarwirtschaft a.D. und ist Präsident der Österreichisch-Mongolischen Gesellschaft.

⁽⁴⁾ Verwaltungsbezirke in der territorialen Größenordnung Österreichs.



EINLADUNG

29. INTERNATIONALE ALMWIRTSCHAFTSTAGUNG

vom 11. - 13. Juli 2018 in Garmisch-Partenkirchen
„Stärkung der Bergregion durch Land- und Almwirtschaft“



Almwirtschaftlicher
Verein Oberbayern



IAT



Amt für Ernährung, Landwirtschaft
und Forsten Holzkirchen

PROGRAMM

DIENSTAG, 10. JULI 2018

18.00 - 20.00 Uhr Kongresszentrum-Eingang Richard-Strauss-Saal
Anmeldung und Ausgabe der Tagungsunterlagen
im Foyer

MITTWOCH, 11. JULI 2018

07.30 - 09.00 Uhr Kongresszentrum-Eingang Richard-Strauss-Saal
Anmeldung und Ausgabe der Tagungsunterlagen
im Foyer

09.00 - 09.30 Uhr Begrüßung und Grußworte. Georg Mair, AVO-Vorsitzender, Dr. Sigrid Meierhofer, Bürgermeisterin,
Anton Speer, Landrat, Christine Singer, BBV-Kreisbäuerin und stellv. Landesbäuerin
Alfons Zeller, Präsident Bayer. Arbeitsgem. für Bergbauernfragen

09.30 - 10.00 Uhr Strategien in der Berglandwirtschaft

Helmut Brunner, Staatsminister für Ernährung, Landwirtschaft u. Forsten

10.00 - 10.30 Uhr Stärkung der gefährdeten Murnau-Werdenfeller-Rinderrasse
Anton Speer, Vorsitzender Förderverein, Klement Fend, Schaukäserei Ettal,
Jürgen Lochbihler, Murnau-Werdenfeller Fleischhandels GmbH

10.30 - 10.50 Uhr Vom Schaf zum Loden - Verarbeitung von Werdenfeller Bergschafwolle
Thomas Grasegger, Trachten Grasegger

10.50 - 11.20 Uhr Kaffeepause / Brotzeit mit regionalen Produkten

11.20 - 11.40 Uhr Landw. Biogasanlage Garmisch-Partenkirchen

Wodan Lichtmeß, Vorstand und Werkdirektor Gemeindewerke

11.40 - 12.00 Uhr Der Wolf - neuer Standortfaktor für die Almwirtschaft
Ing. Josef Zandl, Salzburg

12.00 - 12.20 Uhr Wolfsmanagement in Bayern - ein Zwischenbericht
Dr. Christian Köpl, StMELF

12.20 - 13.20 Uhr Mittagessen

13.20 - 13.40 Uhr Einsatz von Tierortung als digitaler Helfer bei der Almbewirtschaftung
Dr. Georg Wendl, Bayer. Landesanstalt für Landwirtschaft

13.40 - 14.10 Uhr Almwirtschaft in Oberbayern, Michael Hinterstoißer, AVO
Almwirtschaft in Garmisch-Partenkirchen, Josef Glatz, Bezirksalmbauer

Anschließend Diskussion

Alternativprogramm

09.00 - 13.20 Uhr Besuch der Landesausstellung „Wald, Gebirg und Königstraum - Mythos Bayern“ im Kloster Ettal

Exkursion I

15.00 Uhr Abfahrt mit Bussen ab Wittelsbacher Park zur Talstation der Alpspitzbahn, Begehung Alpispix, Wanderung über die
Hoch- zur Kreuzalm;
Begrüßung durch Bürgermeister Stephan Märkl, Grainau; Information über die Almen der Weidegenossenschaften
Grainau und Garmisch; Abendessen im Gasthaus „Kreuzalm“

21.00 Uhr Talfahrt mit der Kreuzeckbahn

22.00 Uhr Rückkehr am Wittelsbacher Park

DONNERSTAG, 12. JULI 2018

07.30 Uhr Abfahrt mit Bussen ab Wittelsbacher Park nach Elmau

Wanderung:

Parkplatz (1380 m) – Schachenhaus (1870 m) – Wettersteinalm (1460 m) – Parkplatz; Information über die Almen
der Weidegenossenschaft Partenkirchen, Besichtigung des Königsschlusses, Mittagessen im Schachenhaus,
Kaffee und Kuchen auf der Wettersteinalm

17.00 Uhr Rückkehr am Wittelsbacher Park

19.30 Uhr Festabend in der Bayernhalle

Einladung durch die Bayerische Staatsregierung

EXKURSION II

FREITAG, 13. JULI 2018

07.30 Uhr Abfahrt mit Bussen ab Wittelsbacher Park zur Enningalm

Wanderung:

Forststraße (1480 m) – Enningalm (1550 m) – Stepbergalm (1580 m) – Rotmoosalm (1200 m); Informationen über
die Almen der Weidegenossenschaft Garmisch und über die Bayerischen Staatsforsten, Brotzeit und Getränke auf
den Almen; Abschlussbesprechung auf der Rotmoosalm und Rückfahrt mit Bussen

16.00 Uhr Ankunft am Wittelsbacher Park



ANMELDEKARTE

29. INTERNATIONALE ALMWIRTSCHAFTSTAGUNG

11. - 13. Juli 2018 / Garmisch-Partenkirchen

Bitte in Blockbuchstaben ausfüllen!

Vorname: _____ Name: _____

Straße: _____

PLZ / Ort: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ich nehme an der 3-Tages-Tagung mit _____ Person(en) teil.

Davon melde ich _____ Person(en) für das Alternativprogramm an.

Sie können die Tagung nur als ein Drei-Tages-Paket buchen. Zimmer bitte extra reservieren bei Freya Hofmann, Garmisch-Partenkirchen Tourismus, Telefon +49 (0)8821 180 7726, Fax: +49 (0)8821 180 7759 oder E-Mail: reservation@gapa.de.

Tagungsgebühr 180,- Euro

Die Tagungsgebühr und die Fördermittel der Bundesanstalt für Ländliche Entwicklung (BLE) decken die Kosten für Vorträge, Tagungsmappe, Exkursionen sowie sämtliche Mittag- und Abendessen ab. Die Kosten für die Übernachtung sind nicht in der Tagungsgebühr enthalten.

Rückmeldung per Post: Almwirtschaftlicher Verein Oberbayern, Rudolf-Diesel-Ring 1a, D-83607 Holzkirchen, Telefax: +49-(0)8024-4604290, E-Mail: almwirtschaft@avo.bayern.de

Bitte hier abtrennen

ALLGEMEINE HINWEISE

Veranstalter:

Almwirtschaftlicher Verein Oberbayern in Zusammenarbeit mit dem Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Holzkirchen, Fachzentrum Almwirtschaft; Gesamtorganisation: Sepp Glatz, Michael Hinterstoißer, Rudolf-Diesel-Ring 1a, 83607 Holzkirchen, www.almwirtschaft.net, www.aelf-hk.bayern.de

Anmeldung:

Mit Anmeldekarte bis 19. Juni 2018 bei Marianne Eberhard, Almwirtschaftlicher Verein Oberbayern, Rudolf-Diesel-Ring 1a, D-83607 Holzkirchen, Tel.: +49-(0) 8024-460 44 45, Fax: +49-(0) 8024-460 42 90, E-Mail: almwirtschaft@avo.bayern.de

Bankverbindung:

Kreissparkasse Miesbach/Tegernsee
IBAN: DE26 7115 2570 0012 3130 86, BIC: BYLADEM1MIB

Quartierbestellung:

Freya Hofmann, Garmisch-Partenkirchen Tourismus, Richard-Strauss-Platz 1a, D-82467 Garmisch-Partenkirchen, Tel.: +49 (0) 8821-180 77 26, Fax: +49 (0)8821-180 77 59, E-Mail: reservation@gapa.de, Internet: www.gapa.de

Tagungszentrum:

Kongresshaus, Eingang Richard-Strauss-Saal, Richard-Strauss-Platz 1A, D-82467 Garmisch-Partenkirchen

Anfahrt aus Richtung Norden

Bundesautobahn A95
- Autobahnende Bundesstraße B2
(München - Garmisch-Partenkirchen)
Bundesstraße B23
(Augsburg - Garmisch-Partenkirchen)

Anfahrt aus Richtung Süden

A12 / E60 Inntal Autobahn
B2 / E533 Mittenwald
- Klais - Kaltenbrunn
- Garmisch-Partenkirchen



LK Niederösterreich: 2 neue Broschüren erschienen

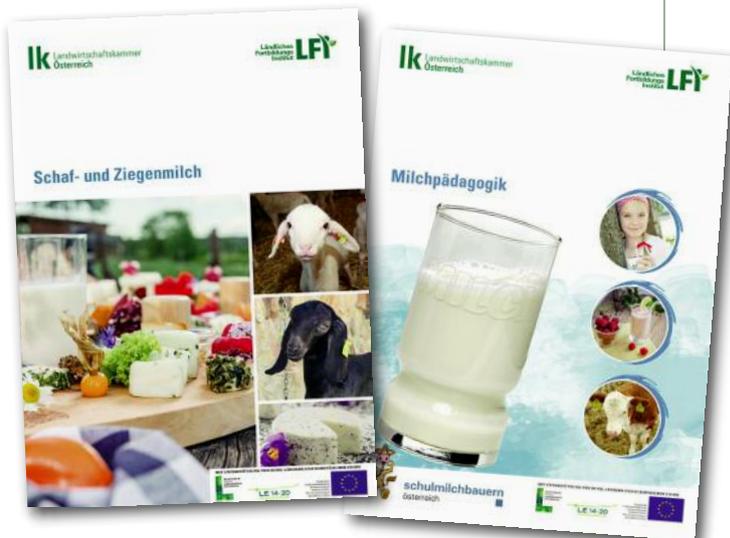
Schaf- und Ziegenmilch

Schaf- und Ziegenmilch haben in Niederösterreich eine lange Tradition. Das bekannteste Produkt ist wahrscheinlich der Schafmischkäse, der vor allem in der warmen Jahreszeit als erfrischende Köstlichkeit aufwartet. Aufgrund der wachsenden Beliebtheit von Schaf- und Ziegenmilchprodukten hat sich die Produktvielfalt in diesem Sektor in den letzten Jahren gewaltig etabliert.

Trinkmilch, Joghurt und Käse in den unterschiedlichsten Variationen aus Schaf- und Ziegenmilch sind fixer Bestandteil unseres Speiseplans geworden. Milch und Milchprodukte sorgen nicht nur für einen gesunden Körper, sondern auch für eine intakte und vielfältige Natur. Für die Milchproduktion sind Wiesen, Weiden und Almen Voraussetzung und verleihen der Landschaft den abwechslungsreichen Charakter mit größtem Erholungswert. Es ist wichtig, die bäuerlichen Strukturen und damit unsere eigene Lebensgrundlage zu erhalten. Damit ist nicht nur die Basis für den Tourismus gewährleistet, sondern auch die nachhaltige Einkommenssicherung der bäuerlichen Familienbetriebe. Auf 32 Seiten informiert die Landwirtschaftskammer NÖ rund um die Schaf- und Ziegenmilch.

Milchpädagogik

Öffentlichkeitsarbeit verstärken, über Produkte sehr gut und authentisch Auskunft geben können und den Kindern von der Herkunft der Milchprodukte erzählen, sind wohl



die größten Herausforderungen in den nächsten Jahren. Immer mehr der 28.000 Milchbauern in Österreich erkennen, wie wichtig Engagement und Kompetenz sowie Identifikation mit den Leistungen und Milchprodukten im Gespräch mit Kindern und Kunden sind.

Die nun vorliegende Broschüre „Milchpädagogik“ enthält 22 Anregungen, Methoden und Themenbereiche für Milchbauern, Lehrkräfte und in der Milchbranche tätige Personen um die Leistungen der Milchwirtschaft, die Vielfalt der Milchprodukte und den gesundheitlichen Wert der Milch und Milchprodukte aufzuzeigen und weiterzugeben.

Die Broschüren können kostenlos im Milchreferat der Landwirtschaftskammer NÖ unter Tel. 05 0259 23300 oder milch@lk-noe.at angefordert werden.

STOCKER GmbH

technik

WASSERKRAFT & FÖRDERTECHNIK

- KLEINKRAFTWERKE
- TRINKWASSERKRAFTWERKE
- KRAFTWERKSREVISIONEN
- QWEHR-RECHEN**
 Patentiertes COANDA-System für Wasserkraft, Industrie etc.

PROJEKTIERUNG | ERRICHTUNG
WARTUNG | ERNEUERUNG



wir lieben

berge.täler.technik

Am kdg campus | Dorf 91 | 6652 Elbigenalp | Österreich
 T +43 5634 6981 | info@stockertechnik.at | www.stockertechnik.at

Hackgut - ein unterschätzter Alleskönner

Der Österreichische Biomasse-Verband veröffentlicht einen neuen Informationsfolder über Hackgut, den bedeutendsten biogenen Energieträger in Österreich. Ausgezeichnete Brennstoffeigenschaften, der anhaltend niedrige Preis, der hohe technische Standard der Feuerungsanlagen, die regionale Herkunft und die positiven Klimaeigenschaften machen die kleinen Holzstücke zu Alleskönnern im Brennstoffbereich.

Hackgut dient als Brennstoff in den meisten der über 2.100 Biomasse-Heizwerke und den etwa 130 Biomasse-Kraftwärmekopplungs-Anlagen in Österreich. Etwa 45 Prozent der heimischen Fernwärme werden aus Biomasse erzeugt; damit bildet Hackgut einen wichtigen Grundpfeiler der österreichischen Wärmeversorgung.



Soziale Projekte im ländlichen Raum

Diese Ausgabe widmet sich dem Thema „Soziale Projekte im ländlichen Raum“ und hält elf Beiträge für Sie bereit: Vom Grundsatzartikel und Green Care allgemein über ein Lerncafé für Kinder oder eine CityFarm bis zum Holzhausbau mit Flüchtlingen und einem Biobauernhof für Jugendliche und vieles mehr.

In der vorliegenden Ausgabe der Zeitung Land & Raum werden viele positive Beispiele von sozialen Projekten vorgestellt, die zum Nachdenken und „Nachleben“ anregen sollen. Dabei geht es vielfach um „Inklusion“,

ein soziologischer Begriff, der das Konzept einer Gesellschaft beschreibt, in der jeder Mensch akzeptiert wird sowie gleichberechtigt und selbstbestimmt an dieser teilhaben kann - unabhängig von Geschlecht, Alter oder Herkunft, von Religionszugehörigkeit oder Bildung, von eventuellen Behinderungen oder sonstigen individuellen Merkmalen“.

Das besondere Potenzial, das Bauernhöfe für Kinder, alte Menschen, Menschen mit besonderen Bedürfnissen sowie für Suchtkranke haben, wird im Artikel „Green Care - wo Menschen aufblühen“ von Clemens Scharre beschrieben. Green Care ist dabei ein Sammelbegriff, der alle Aktivitäten und Interaktionen zwischen Mensch, Tier und Natur auf landwirtschaftlichen Betrieben zusammenfasst, die wesentlich zur Gesundheitsförderung und Therapie beitragen bzw. auch soziale und pädagogische Ziele verfolgen.

Das Heft ist im ÖKL erhältlich und kann unter 01/5051891 oder office@oekl.at oder im Webshop bestellt werden. Preis: 5 Euro.

NEU und einzigartig: Die Jodler-App

Prof. Hermann Härtel, mehrere Jahrzehnte lang in der Kulturabteilung des Landes Steiermark tätig und Autor unserer monatlichen Liederserie „Alm-, Jäger und Wildererlieder“, war Ideengeber für die weltweit einzigartige und erste Jodler-App. Die Jodler-App, so Härtel, ist der ideale Einstieg in die vokale Lustbarkeit. Während vorerst beim Einstieg ins Jodeln der Spaßfaktor fasziniert, stehen im Hintergrund über 60 Jodler bereit, die methodisch sehr einfach zu erlernen sind. Die jüngere Generation sollte zur vokalen Königsdisziplin Zugang haben. Insgesamt aber kann die neue Jodler-App vor allem den Beginn kräftig unterstützen. Oder aber nach einem Jodelkurs eine große Hilfe sein. Sie kann an das Erlernte erinnern und den Wunsch nach weiteren Jodeln schüren.



MR Maschinenring Die Profis vom Land

Almen erhalten - Fachkräfte nutzen

Jedes Jahr wachsen wertvolle Almweideflächen zu.
Der Maschinenring ist der professionelle Partner, wenn es um nachhaltige Almweidepflege geht und bringt die geeigneten Fachkräfte auf die Alm.

MR-Service Tirol reg.Gem.m.b.H. www.maschinenring.tirol

Vom Ackerbau- zum Nachhaltigkeitsministerium

Prof. Dr. Gerhard Poschacher

Mit einem ambitionierten Agrar-, Umwelt- und Energieprogramm leitet Elisabeth Köstinger, Bauertochter aus Kärnten mit beeindruckender politischer Karriere, als erste Frau in der 150-jährigen Geschichte dieses Ressorts zur Sicherung der Ernährungs- und Lebensgrundlagen. Vom Ackerbauministerium bis zum Bundesministerium für Nachhaltigkeit und Tourismus spannt sich der Bogen einer wechsellvollen bäuerlichen Entwicklungsgeschichte. Am 29. Jänner 1868 wurde als Konsequenz aus der Bauernbefreiung 1848 und dem Ausgleich mit Ungarn 1867 von Kaiser Franz Joseph die Errichtung eines Ackerbauministeriums für die große Monarchie angeordnet. Es ist ein Ressort, das bis heute - die NS-Diktatur ausgenommen - mit seinen Kernkompetenzen bestehen blieb. Zum ersten Ressortchef des Ackerbauministeriums, das diesen Namen bis zur Eingliederung der österreichischen Land- und Forstwirtschaft in den Reichsnährstand trug, wurde Alfred Graf Potocki ernannt. Bis zum Jahr 1918 waren mit relativ kurzen Amtszeiten 26 Minister tätig, der letzte war Ernst Emanuel Graf von Silva-Tarouca, der nach Errichtung der Ersten Republik vom 30. Oktober 1918 bis 24. Juni 1920 vom niederösterreichischen Bauernführer Josef Stöckler abgelöst wurde. Er organisierte 1919 eine große Bauerndemonstration zum Schutz des bäuerlichen Eigentums.

Auf dem Weg in die EU

Der letzte Landwirtschaftsminister vor dem Anschluss Österreichs an Deutschland im Jahr 1938 war der Oberösterreichler Peter Mandorfer, der einen Bergbauernhilfsfonds einrichtete, der auch nach 1945 Bestand hatte. Nach Wiedererrichtung der Zweiten Republik wurde Josef Kraus zum Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft ernannt. Der nach dem amerikanischen Außenminister George Marshall benannte Plan hat durch die Bereitstellung wichtiger Betriebsmittel (Dünger, Saatgut, Maschinen) im Wert von 135 Millionen Dollar rasch zur Normalisierung der Versorgung mit Ernährungsgütern beigetragen. Die Leistungen in der Getreideproduktion sowie in der Rinder- und Milchwirtschaft sind kontinuierlich gestiegen, entsprechende Erzeugerpreise verbesserten auch die Einkommenslage der bäuerlichen Familien.

Bis zum EU-Beitritt Österreichs 1995 sind vor allem die Marktordnungsgesetze 1950/1958 mit Produktions- und Absatzsicherheit für die Bauern und preisgünstigen Lebensmitteln für die Konsumenten, das Landwirtschaftsgesetz 1960

als Grundlage für die Finanzierung von Förderungsmaßnahmen (Grüner Plan) in der Land- und Forstwirtschaft und der Ausbau der Bergbauernförderung und Grenzlandregionen in den 1970er und 80er-Jahren als agrarpolitische Meilensteine hervorzuheben. Das Getreideprotokoll 1978 und die in diesem Jahr beschlossene Richtmengenregelung auch für Milch haben wesentlich zum Abbau von Produktionsüberschüssen beigetragen und den Anbau von Alternativkulturen (Raps, Sonnenblumen) gefördert. Sozialpolitische Initiativen, wie die landwirtschaftlichen Zuschussrenten 1957 und das Bauernkrankenversicherungsgesetz 1965, haben den landwirtschaftlichen Strukturwandel sozial verträglicher gestaltet. Gesetzliche Initiativen zur ökonomischen Absicherung der Familienbetriebe (Besitzstrukturfonds, Siedlungsgrundsatzgesetz) und mehr Fördermittel für den Ausbau der ländlichen Infrastruktur (Güterwege, Stromversorgung) in den 1960er-Jahren haben die Wettbewerbsfähigkeit land- und forstwirtschaftlicher Unternehmen gestärkt. Mit dem ökosozialen Agrarkonzept von Josef Riegler 1988, der Schaffung der Agrarmarkt Austria 1992 als Förderungs- und Kontrollstelle wurde der EU-Beitritt für die österreichische Agrar- und Ernährungswirtschaft professionell vorbereitet. Seit 1995 wird die Gemeinsame Agrarpolitik konsequent und erfolgreich umgesetzt, wobei sich die ländliche Entwicklungsstrategie mit dem Umweltprogramm und der Ausgleichszulage für die Berggebiete als Erfolgsstory und Herzstück des neuen Förderungssystems für die Land- und Forstwirtschaft erweisen. Nachhaltige Produktionsmethoden, die Qualitätsstrategie und die positive Entwicklung des Bio-Landbaus dokumentieren eindrucksvoll die vielfältigen Leistungen der Landwirtschaft (Ernährung, Rohstoffe, Umwelt) für die Gesellschaft und rechtfertigen die Bereitstellung öffentlicher Gelder. An der erfolgreichen Landwirtschaftspolitik seit dem EU-Beitritt haben die Agrarminister Franz Fischler, Wilhelm Molterer und ihre Nachfolger Josef Pröll, Niki Berlakovich und Andrä Rupprechter in Zusammenarbeit mit den gesetzlichen Interessensvertretungen an vorderster Front mitgewirkt. In den 150 Jahren haben 51 Minister das Agrarressort geleitet. ///

Prof. Dr. Gerhard Poschacher, Ministerialrat in Ruhe, ist als Publizist tätig.

Almpflege zahlt sich aus

Der Maschinenring unterstützt bei der Umsetzung von Almpflegemaßnahmen



Foto: Vornheder

Der Bagger mit Mulchkopf bearbeitete auf der Egg-Alm in Tux gut zwei Hektar verwucherte Almweiden.

Auf der Egg-Alm in Tux wurden vom Maschinenring rund zwei Hektar verwucherte Weideflächen freigestellt. Der Baggermulcher stand eine Woche lang im Einsatz um die Almweiden von Almrosen, Wacholderstauden, Latschen und Farn zu befreien. Nachdem im Herbst ausreichend Gülle ausgebracht wurde, konnte im Frühling nachgesät werden. Das Vieh wurde bereits in der folgenden Almsaison auf Teile der freigestellten Weiden getrieben, einzelne Bereiche blieben für eine gute Entwicklung ausgezäunt. Dieses Beispiel zeigt die Wichtigkeit von Pflegemaßnahmen einmal mehr auf.

Ausbreitung von Sträuchern und Unkräutern bedroht Almflächen

Steigende Temperaturen und sich verschiebende Jahreszeiten führen auch auf den mehr als 2.000 Tiroler Almen zu einer zunehmenden Verbuschung

und Ausbreitung von starker Konkurrenzvegetation. Wertvolle Futterflächen gehen dadurch immer öfter verloren. Das Thema Weidepflege wird damit für Almbauern immer wichtiger. Dass ihnen aber immer weniger Arbeitskräfte für das Freihalten der Flächen zur Verfügung stehen, erschwert die Situation zusätzlich. Laut Almpflegern hat sich der Winter in den vergangenen Jahren um über 15 Tage verkürzt, wodurch sich die Vegetation extrem nach oben schiebt und immer mehr Futter wächst. Auch Sträucher und andere Problempflanzen wachsen dadurch schneller und breiten sich weiter aus. Alte Traditionen gelten im Zusammenhang mit dem Auftriebszeitpunkt damit nicht mehr, der Almsommer beginnt heute bereits drei Wochen früher. Sobald es in der Höhe grün wird, sollte das Vieh bereits auf der Alm sein. Wird das Gras jung genug abgefressen, werden Unkräuter und un-

erwünschte Pflanzen zurückgedrängt und der Futterbestand wird nachhaltig gefördert. Während früher Almpflegende damit beschäftigt waren, Steine und Äste von Weiden zu räumen und Problempflanzen zu entfernen, werden diese Arbeiten aufgrund mangelnder Zeitressourcen heute weniger oft erledigt. Durch die starke Ausbreitung von Sträuchern und Unkräutern ist eine intensive Almpflege aber unausweichlich.

Laufende Weidepflege hält Futterflächen offen

Bereits seit Jahren sagen die sechs Mitglieder der „Egg-Alm“ in Hintertux der sich ausbreitenden und unerwünschten Vegetation aktiv den Kampf an: Flächen werden regelmäßig geschlegelt, Disteln ausgerissen und Böschungen freigehalten. Die Weiden werden außerdem gekoppelt, um die Tiere gezielt auf die einzelnen Bereiche zu lenken und für einen idealen Weidedruck zu sorgen. Nachdem die Milchkühe das junge Gras abgefressen haben, werden die Flächen vom Galtvieh sauber abgegrast. „Würden wir nicht regelmäßig Maßnahmen setzen, würden die Flächen sehr schnell zuwachsen und wir würden noch mehr wertvolle Futtergründe verlieren. Auch in Bezug auf die erfolgten Alm-Kontrollen zahlt es sich aus, Flächen freizuhalten“, so Almbmann Hannes Klausner. Bei der vom Maschinenring bearbeiteten Fläche war aufgrund des dichten Bewuchses mit reiner Handarbeit nichts mehr zu machen, weshalb mit dem Maschinenring eine gezielte und den rechtlichen Vorgaben entsprechende Almpflegemaßnahme ausgearbeitet wurde. Die freigestellten und nicht zu steilen Weiden liegen im direkten Um-

Anzeige

Zufrieden mit dem Ergebnis der Almrekultivierung zeigten sich Almbesitzer und Maschinenring-Mitarbeiter.

feld der einzelnen Ställe und haben sich so für den Einsatz eines Baggers sehr gut geeignet. Die Sträucher wurden mit dem Mulchkopf so fein zerkleinert, dass kein aufwändiges Wegräumen von Mulch- und Schnittgut notwendig war. Ein Jahr nach dem Eingriff zeigte sich, dass die lästigen Problempflanzen nicht neu ausgeschlagen haben, sich bereits eine neue Grasnarbe gebildet hat und das Gras damit ungehindert wachsen konnte. Durch intensive und frühzeitige Beweidung sowie gezielte Pflegemaßnahmen wird das auch in Zukunft so bleiben.

Professionelle Betreuung durch den Maschinenring

Maschinenring-Landesgeschäftsführer Hermann Gahr ist die Erhaltung der Almflächen ein Herzensanliegen: „Der Maschinenring verfügt mit seinen ausgebildeten Arbeitskräften über das notwendige Know-how und über die geeignete Technik für die Weidepflege auf Almen. Von der umfassenden Planung bis zur fachgerechten Umsetzung bieten die regionalen Maschinenringe Unterstützung für Tiroler Almbauern. Es geht uns darum, nicht nur wertvolle Futterflächen, sondern die Alm auch zukünftig als landwirtschaftlichen Wirtschaftsstandort zu erhalten.“ Die Agrar-Experten der sechs Tiroler Maschinenringe stehen für weitere Informationen zu Almpflegemaßnahmen zur Verfügung.

Erfolgsfaktoren für effektive Almpflegemaßnahmen

„Mit dem Einsatz des Baggermulchers allein ist die Arbeit noch nicht getan. Bearbeitete Flächen benötigen



Foto: Webhofer

auch nachträgliche Pflege und für eine gute Entwicklung und zufriedenstellende Erträge meistens auch etwas Zeit“, erklärt Almpflege-Profi Klaus Wetscher. Voraussetzung für den Erfolg von maschinellen Almpflegemaßnahmen ist eine angepasste Nachbearbeitung mit Düngung, Nachsaat und händischem Nachputzen bei Bedarf. „Im Herbst erfolgte eine intensive Düngung mittels Gülle. Um den Boden einerseits gegen das Aufkommen von Unkräutern und Stauden zu schützen und andererseits für die Aussaat im Frühjahr vorzubereiten, wurde ausreichend Wirtschaftsdünger ausgebracht“, berichtet Hannes Klausner von den erfolgten Nacharbeiten. Neben Düngung und Nachsaat müssen bereits vor dem Beginn der eigentlichen Almpflegearbeiten einige wichtige Punkte beachtet werden. Die Agrar-Experten der regionalen Maschinenringe kennen beispielsweise die rechtlichen Rahmenbedingungen und übernehmen auch die Abstimmung mit den Behörden: Pro Alm und Jahr dürfen nur maximal zwei Hektar Almweide maschinell bearbeitet werden. Zudem müssen die Flächen früher Almweiden gewesen sein. Mit den Arbeiten darf aufgrund von Bodenbrüter-Beständen nicht vor August begonnen werden. Auch die individuellen

Voraussetzungen einer jeden Alm müssen geprüft und in die Planung eingebunden werden. Maßnahmen machen nur auf Beständen Sinn, die sich in direkter Nähe von Ställen befinden, die gut erreichbar sind und wo gutes Futterwachstum erwartet werden kann. Das Gelände und der vorhandene Bewuchs bestimmen darüber hinaus die einzusetzende Technik. Der Maschinenring bietet neben der maschinellen Almpflege mit dem Baggermulcher auch motor-manuelle Maßnahmen an. Neben dem Einsatz von auf Motormähern oder Mähtraktoren aufgebauten Mulchern oder Nachsaatgeräten reicht es oftmals aus, bestimmte Pflanzen händisch oder mittels Freischneider zu entfernen. Aber auch das Gelände oder eingelagerte Felsen können die Einsatzmöglichkeiten von schwerem Gerät einschränken. Dann sind händische Arbeiten die einzig mögliche Alternative.

Professionelle Arbeitskräfte mit modernster Technik

Die laufende Weiterbildung und Einbindung aktueller Fachmeinungen haben hier einen besonders hohen Stellenwert. Mehr als 15 Personen nahmen am Almpflegekurs 2017 teil. Das dabei angeeignete Wissen wird nun bei der professionellen Beratung und für eine zufriedenstellende Umsetzung vor Ort eingesetzt. Im Rahmen des mehrtägigen Kurses beschäftigten sich die Teilnehmer neben effektiven Maßnahmen zur Unkrautregulierung auf Almflächen auch mit den Möglichkeiten der standortangepassten Almrevitalisierung. ///
Maschinenring Tirol

Egg-Alm in Hintertux

Insgesamt treiben sechs Bauern rund 150 Stück Vieh auf die Gemeinschaftsalm im hinteren Tuxertal. 300 Hektar Fläche umfasst die Egg-Alm, wobei 180 Hektar als Weide genutzt werden können. Auf gut 2.000 Metern, mitten im Skigebiet „Eggalm“ mit Blick auf den Hintertuxer Gletscher, zeichnet die Alm eine gute Futterausstattung aus. Außerdem profitiert man durch die gute Zusammenarbeit mit der Bergbahn.



Letzte Talfahrt auf der steilen Heuzieher-Riese im Februar 2018.

Fotos: Tamara Brenner, Christian Gastl, Karin Jäger

Das *Heuziehen* vom Kniepiß-Bergmahd im *Tiroler Sellraintal*

Dr. Georg Jäger



Das Heuziehen weist im Sellraintal eine lange Tradition auf, die neben Kraft und Mut auch viel Ausdauer (Kondition) und Geschick erfordert. Noch zu Beginn der 1950er-Jahre wurden jährlich rund 100.000 Kilogramm Bergheu von den schneebedeckten Bergmähdern über die sogenannten „Riesen“ (= präparierte Schneebahnen) ins Tal gebracht. Allein mit dieser Bergheumenge konnte im hinteren Talabschnitt (Gries und St. Sigmund) mindestens ein Drittel des ganzjährig anfallenden Futterbedarfs gedeckt werden.

Auflegen der Ferggl zum Fuderfassen.



Ladearbeit beim Bergheustadel: Fuder-Fassen, Gatter-Anlegen - gebundenes Reisl, Start der Abfahrt unter dem Bergheustadel, mit dem Reisl am Weg zum Kniepiß-Wald, auf der Riese durch den Kniepiß-Wald. Das Reisl schaut schon nach Sellrain hinunter (Bilder von links oben nach rechts unten).

Die anstrengende und gefährliche Arbeit des Heuziehens wird heutzutage im Sellraintal in ihrer klassischen Form ohne technische Hilfsmittel (z.B. Seil-aufzüge) außerhalb des Dauersiedlungsraumes nur mehr durch den Anders-Hof in der Gemeinde Sellrain (Ortsteil: Äußere Ellmau) praktiziert. Auf diesem im Vergleich zu anderen Sellrainer Besitzgrößen stattlichen Anwesen von 9,5 Hektar können insgesamt sieben Stück Rindvieh (Milchkühe), sieben Schafe und zwei Schweine gehalten bzw. gefüttert werden.

Bergheugewinnung auf steiler Anhöhe

Der recht aufwändige und schwierige Abtransport des weit oberhalb von Bircheben im schattseitig gelegenen

Kniepiß gewonnenen Bergheues erfolgt nach den jeweils vorherrschenden Schneeverhältnissen entweder gleich im Zieh-Monat Dezember oder erst im Jänner/Februar. Das Wort „Kniepiß“ kommt vom mittelhochdeutschen „knieboz“ (= „steiler Anstieg“) und bezeichnet zutreffend vor Ort ein steiles Steigstück mit einer Anhöhe, das die Knie schlägt oder bricht. Der Anders-Bergheustadel steht übrigens am unteren Kniepiß (= „Eben“-Kniepiß); der obere Kniepiß wird „Winkl“-Kniepiß genannt.

In der guten alten Zeit hatte der Anders-Bauer noch zwei Bergheustadel am Kniepiß, wobei ein Gebäude sogar als Stall diente. Das dort im Frühjahr aufgetriebene Vieh konnte ausgelassen werden. Doch diese Zeiten sind längst vorbei. Dasselbe gilt auch für das eins-

Der Heuzieher

Würzig-feiner Bergheuduft,
schneebedeckter Hang,
in der klaren Winterluft
dumpher, schwerer Gang.

Langsam schreitend steil bergan,
ziehend seine Spur,
kommt er hoch beim Schober an,
eins mit der Natur.

Schicht für Schicht vom besten Heu
auf das Reisl hebt.
Spürt die Sommersonne neu,
als sein Traum noch lebt‘.

Laden, binden, kurze Rast,
Seile festgespannt.
Talwärts fährt er ohne Hast
mit geübter Hand.

Angekommen drunt‘ im Tal
in der Ladestatt,
weiß, dass er zum letzten Mal
heugezogen hat.

Schober: An einer langen Holzstange
aufgebauter Heuhaufen; **Reisl:** Heu-
fuhr auf einem leichten Schlitten;
Ladestatt: Umladeplatz vom Reisl auf
große Heuschlitten
(Johann Jenewein, in: Mein Herz liebt die
Berge. Gedichte und Fotos Johann Jene-
wein. Inzing, 2017.)

tige Mist-Schwemm-Recht über einen „Woaler“ (= Waal, Wasser-Rinne) von der Sattelalm. Auch der früher so schöne Blick von der Anders-Bergwiese auf die St. Anna-Pfarrkirche ist nicht mehr möglich, weil jetzt das ganze angrenzende Gebiet nicht mehr genutzt wird und mit verschiedenen Stauden, Sträuchern usw. verwachsen ist.

Die mit der Sense gemähte ca. zwei Hektar große Fläche der Anders-Bergwiese ist ein sehr wertvoller Beitrag zur Pflege der Sellrainer Kulturlandschaft. Im Winter 2017/18 fand dieses bemerkenswerte traditionelle Heuziehen in meiner Heimatgemeinde Sellrain (das u.a. am „Stickelberg“ und anderen steilen Abschnitten vorbeiführt) zum letzten Mal statt, weil das erwähnte Anders-Bergmahd mit dem dazugehörigen Heustadel im Sommer 2018 durch einen >

Der verstrauchte und verwaldete Kniepiß am 17. Februar 2018. Die Heuzieher-Riese ist rot punktiert eingezeichnet. Nur noch das, wie eine Oase aus dem Wald schauende, Anders-Bergmahd wurde im Sommer 2017 bewirtschaftet.



den konnte, brachte noch am Vortag der Anders-Bauer Herbert Praxmarer mit seinem Traktor die fehlenden Gerätschaften in die Nähe des tief verschneiten Kniepiß-Bergmahds hinauf.

Routiniertes Heuzieher-Team im Einsatz

Danach wurde der beinahe im Neuschnee versunkene Bergheustadel für das Gatter-Anlegen ausgeschöpft, was äußerst mühsam war. Früher mussten in schneereichen Wintern schon mehrere Tage vorher die schnellen Kurven der Riesen „ausgebaut“ wer-

den Anders-Hof das existenznotwendige Bergheu im Winter ins Tal holen, setzen sich seit Jahren aus demselben eingespielten achtköpfigen Team zusammen: Herbert Praxmarer, der Anders-Bauer, ist mit 68 Jahren der älteste und routinierteste Heuzieher - ein echter Vollprofi. Dazu kommen sein Sohn Michael (38 Jahre) und sein Schwiegersohn Christian Gastl (40 Jahre). Die weiteren Heuzieher bäuerlicher Herkunft sind Günther Kapferer (Bircheben), Martin Jordan (Bauer am Bircheben-Hof), Alois Niederbacher (Notlechner), Georg und Markus Pichler (Poltn).

Keine Unglücksfälle bei vorsichtiger Talfahrt

Wie viele „Reisln“ oder Fuder Bergheu wurden an diesem 17. Februar vom Kniepiß-Bergmahd zum Anders-Hof heruntergebracht? Nach Auskunft des von mir bereits am Donnerstag aufgesuchten Herbert Praxmarer sind es

eigenen Fahrweg erschlossen wird und daher in Zukunft das Heuziehen über eine durch den Wald führende Riese nicht mehr notwendig sein wird.

Bevor überhaupt heuer am Samstag, 17. Februar Heuziehen gegangen wer-

den. Damals waren ja noch mehrere Heuzieher-Partien aus der Gemeinde Sellrain fast zeitgleich Richtung Kniepiß-Bergmahder unterwegs.

Die erfahrenen Sellrainer Heuzieher, welche mit vereinten Kräften für

Gewonnene Bergheu-Menge in „Reisln“ anno 1949

Nach einer Erhebung aus dem Sellraintal brachten die Bergbauern im Jahr 1949 von der Sonnseite jährlich 300 bis 400 Fuder oder „Reisln“ Bergheu (Gewicht je „Reisl“: 200 kg) ins Tal, von der Schattseite jährlich 120 „Reisln“ (davon 20 aus dem Kraspestal, 10 aus dem Gleirschtal, 50 aus dem Lüsener Tal und 40 aus dem Fotschertal), also insgesamt 420 bis 520 „Reisln“ oder eine Bergheumenge von 84.000 bis 104.000 kg. (Henryk Lapinski, Die obere Waldgrenze im Sellraintalgebiet. Geographische Dissertation. Innsbruck 1950, S. 69).

„Jetzt ist die Welt verkehrt“

Aus der Gemeinde Gries im Sellrain gibt es am 19. November 1925 diesen interessanten Heuzieher-Hinweis, der noch vor dem Jahr 1914 ein Tabubruch unter der hiesigen Bauernschaft gewesen wäre: „Mit dem Heuziehen von den Bergmahdern haben einige Bauern bereits begonnen. Vor dem Kriege hat man das erst beim Schnee gemacht. Viele Leute behaupten, daß jetzt die Welt verkehrt ist.“ (Tiroler Bauernzeitung, 24. Jg., Nr. 47, Donnerstag, 19. November 1925, S. 6: Gries im Sellrain. Allerlei).

Der „Weiße Tod“ beim Heuziehen in Gries anno 1841

Das folgende Heuzieher-Unglück spielte sich in der Gemeinde Gries im Sellrain ab, wo im Winter des Jahres 1841 drei Männer ums Leben kamen: „Obschon das Thauwetter mit Lawinen drohte, gingen doch am 14. Jänner des Jahres Früh acht Männer von Gries im Sellrainthale in das nahe Gebirge, um Heu aus einem Stadel herab zu ziehen. Allein drei von ihnen büßten das Wagniß mit dem Leben, einer wurde schwer, der fünfte leicht verletzt; sie waren noch nicht lange bei der Arbeit, da brach nicht weit ober ihnen eine Lavine los. Nur dreien gelang es zu entfliehen, die Andern wurden von der Lavine eingeholt und fortgerissen. Zwei erhielten sich auf der mit Felsstücken und abgebrochenen Baumstämmen gemischten Schneemasse und kamen mit Quetschungen davon; Johann Rofner (22 Jahre, ledig), Andrä Haider (22 Jahre, ledig) und Franz Haider (30 Jahre, ledig) verschwanden aber bald unter der gewaltigen Lavine. Dem sorgsamem Nachgraben der gleich mit dem Herrn Ortsseelsorger (= Alois Freninger, Kurat, 1840-1843, Anm. G. J.) zur Rettung herbei geeilten Mannschaft gelang es, Nachmittag die zwei Erstgenannten, den Letzten aber erst am andern Tage aufzufinden. Es wurden Rettungsversuche gemacht, aber vergebens. - Möchte dieses neue Unglück zur Warnung dienen!“ (Bothe von Tirol und Vorarlberg, 27. Jg., Nr. 9, Montag, 1. Februar 1841, 35: Warnung; Matriken Tirol Online, Totenbuch 1695–1875_MF 0687-8_Gries im Sellrain: 1841, 90: 14. Jänner, Todesart: „durch Schneelavine“).

Mit vereinten Kräften bei der harten Arbeit (o.). Aufladen des recht schweren Bergheus (M.). Das Ziel ist erreicht: Abladen der Reisl'n beim Anders-Hof (u.).

pro Jahr im Schnitt sechs bis acht Reisl'n, wobei ein Fuder rund 150 Kilogramm wiegt, also insgesamt 900 bis 1.200 Kilogramm. Die Talfahrt mit den Samstag-Vormittag gebundenen sechs Reisl'n zur Ladestatt „Hintern Schrofен“ dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Dabei wurde von den diesmal aufgeborenen Heuziehern, worunter sich auch Elmar Ennemoser (Taugert) befand, in kurzer Zeit zwischen 11.00 und 11.15 Uhr ein beachtlicher Höhenunterschied von 200 Meter zurückgelegt (Bergheustadel/Kniepiß - ca. 1150 m Seehöhe, Ladestatt/Hintern Schrofен - ca. 950 m Seehöhe).

Um die flacheren Geländeteile überwinden zu können, mussten die Reisl'n von „zwei Mann“ gezogen werden. Ein eher unangenehmes Hindernis war der in Verbindung mit dem am 7. Juni 2015 ausgebrochenen Seigesbach errichtete Damm. Mitunter waren vier kräftige Heuzieher damit beschäftigt, ein einziges Reisl über den Schutzwall zu bringen.

Bei ihrer nicht immer leichten Abfahrt in eisiger Kälte nahmen die neun gestandenen Männer zur Stärkung einen hofeigenen Zirmschnaps (Zirbeler) und die ebenfalls selbstgebrannte „Anders Zwetschga“ mit. Es hat, Gott sei Dank, nie einen Un(glücks)fall bei dieser mit zahlreichen Gefahren verbundenen harten Heuzieher-Arbeit am Kniepiß gegeben. Wenn die Heufuhre zu schnell geworden ist, dann ließ der betroffene Heuzieher das Reisl einfach los. „Lass es sausen“, erzählt unser bis ins letzte Detail mit dem Heuziehen vertrauter Zeitzeuge Herbert Praxmarer. Auf diese Weise konnte nichts mehr Schlimmes passieren. Sicherheit vor Risiko war also das langjährige Motto der Sellrainer Heuzieher, die nun mit etwas Wehmut auf ihr letztes Heuziehen zurückschauen! ///

Univ.-Doz. Dr. Georg Jäger stammt aus dem Sellraintal und ist als Heimatforscher tätig.





Almfachtagung in Krastowitz

Bei der diesjährigen Fachtagung standen die Themen Agrargemeinschaften, EU-Ausgleichszahlungen für Almen, gesundheitlicher Wert von Almprodukten sowie die Wolfsthematik im Mittel-



Foto: KAV

Die Referentinnen und Referenten der Almfachtagung (v.l.n.r.): DI Thomas Huber, DI Daniela Riederer, Dr. Georg Lexer, Ing. Josef Obweger, Mag. Freydis Burgstaller-Gradenegger und Hermann Steiger (o.). Insbesondere die Großraubwildthematik wurde bei der Almfachtagung sehr angeregt diskutiert (u.).

punkt der Referate. Eine sehr angeregte Podiumsdiskussion zum letztgenannten Thema rundete das Programm ab. Die nächste Almfachtagung findet im Februar 2019 am Litzlhof statt.

Kärntner Almwirtschaftsverein

Seminar: Einführung in die Tierakupunktur

Die Akupunktur ist in den letzten Jahren durch seine nachhaltige Wirkung auch in der Anwendung bei Tieren bekannter und beliebter geworden. Tatsächlich existiert die Akupunktur bei Tieren, insbesondere bei Pferden, schon geraume Zeit. Die ersten Akupunkturbehandlungen beim Tier wurden in China bereits um 1300 v. Chr. durchgeführt. Die traditionelle chinesische Medizin befasst sich jedoch nicht

Liebe Almbewirtschaftnerinnen und Almbewirtschaftner!

Möchten Sie über ein besonderes Ereignis, eine Feier oder Jubiläum auf Ihrer Alm oder in der Agrargemeinschaft berichten? Wir bieten Ihnen die Möglichkeit, einen großen Leserkreis zu erreichen. Ein kurzer Bericht und ein Foto genügen. Unbedingt den Autor/die Autorin und den Fotografen/die Fotografin angeben. Schicken Sie diese an unsere E-Mail-Adresse: johann.jenewein@almwirtschaft.com. Wir freuen uns auf Ihre Zusendungen!

Ihr Redakteur Johann Jenewein

ausschließlich mit Akupunktur, wie man im Westen gemeinhin annimmt. Umfassende Diagnose, Kräutertherapie, manuelle Techniken, Bewegungs- und Ernährungslehre runden das ganzheitliche Behandlungskonzept ab.

Dipl. TCM Spezialist Jörg Bothe, führt durch das Seminar. Er ist Tierheilpraktiker, Heilpraktiker, Hundetrainer, Träger des Diplom der AGTCM, Mitbegründer sowie Dozent der Tierakupunkturschule Wuppertal. Jörg arbeitet seit 2004 in seiner Praxis für Mensch und Tier und bildet sich regelmäßig auf dem Gebiet TCM fort.

Das Seminar richtet sich an Tiermediziner, aber auch an interessierte Tierhalter. Es geht unter anderem auf die Frage ein, wie man auch als Halter seinem Tier - beispielsweise bei chronischer Erkrankung, Allergie oder in der Heilungsphase - Gutes tun kann, seine Lebensqualität steigern und es auf lange



Jörg Bothe führt beim Seminar in die Tierakupunktur ein.

Sicht gesund erhalten kann. Jörg Bothe zeigt auf, wie man mit kleinen Handgriffen unterstützend einwirken, und in Notsituationen schnell eingreifen kann. Gerne können eigene Hunde/Pferde mitgebracht und Fälle vor Ort besprochen werden.

Termin: 4.-5. August 2018

Zeit: jeweils 9 - 15 Uhr

Ort: Fraganter Schutzhaus

Referent: Dipl. TCM Spezialist Jörg Bothe

Kosten 95 € (für beide Tage)

Anmeldung unter: Susanne Krämer,

Tel: 0660-8354428,

E-Mail: ansusart@gmail.com

Kärntner Almwirtschaftsverein

Weideviehschild



Vorsicht ist besser als Nachsicht!

In den vergangenen Jahren kam es immer wieder zu Unfällen mit Weidevieh, welche Personenschäden und auch Gerichtsverfahren zur Folge hatten.

Weideviehschilder erhalten Sie bei der Firma **Schral** in 9841 Winklern.

www.weidevieh-schilder.at

E-Mail: office@upps.at

T: 04822 7377 F: 04822 7426



OBERÖSTERREICH

Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich an Ing. Johann Brenn

Am 28. Februar 2018 überreichte LH Thomas Stelzer im Landhaus in Linz das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich an Ing. Johann Brenn. Hans Brenn, wie ihn alle kennen, ist auf einem Bergbauernhof in Kleinreifling (OÖ) aufgewachsen. Nach der Matura in der HBLFA Raumberg-Gumpenstein führte ihn sein beruf-



Foto: Denise Stingmayr

Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer überreicht Ing. Hans Brenn das Goldene Verdienstzeichen der Republik Österreich.

licher Weg zunächst zum Bauernbundesbüro nach Freistadt und Perg. Nach vier Jahren wechselte er dann bereits in die Landwirtschaftskammer OÖ. Zunächst war er im Geflügelreferat tätig. Mit 01.08.1983 wechselte er dann in die Bezirksbauernkammer Steyr. Seine Arbeitsschwerpunkte als Berater für Betrieb und Unternehmen waren immer das Berg- und Almgebiet und die Offenhaltung der Kulturlandschaft im südlichen Oberösterreich. Ein besonderes Anliegen waren ihm dabei sozial und steuerrechtliche Belange, sowie die Beratung zur Förderungsabwicklung insbesondere seit dem EU-Beitritt. Mit der Almwirtschaft identifizierte er sich in besonderem Maße, nicht nur aufgrund seiner Naturverbundenheit sondern ebenso als Geschäftsführer des OÖ-Almvereins über mehr als 15 Jahre. Für den Bezirk Steyr war er für die Almwirtschaft seit 1983 der Ansprechpartner. Er kannte die Sorgen der Landwirte und Almbewirtschafter und war immer bemüht die bestmögliche Lösung für alle Beteiligten herbeizuführen. Johann Brenn war bei der Nationalparkentstehung des Nationalparks OÖ. Kalkalpen ein wichtiger und verlässlicher Partner für die Almbauern. Für die zwei Österreichischen Almwirtschaftstagungen (Weyer 2001 und Edlbach 2015) die in OÖ abgehalten wurden war er mitverantwortlich. Es gab kaum einen Almwandertag der letzten Jahrzehnte der nicht die Handschrift des Hans Brenn trug. Besondere Verdienste hat sich Johann Brenn im Bereich der naturnahen Bewirtschaftung der Steiflächen im Bezirk Steyr erworben. So hat sein spezielles Engagement mitgeholfen, dass der Bezirk Steyr ein Drittel der ökolo-

gisch wertvollen Fläche des gesamten Bundeslandes Oberösterreich beherrscht. Sein Gespür für die Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Bauern und seine Kompetenz im Umgang mit Vertretern der Behörden und Förderstellen haben bewirkt, dass die Bauern im Ennstal eine zusätzliche Wertschöpfung lukrieren konnten. Seine Beratungstätigkeit hat ihre Früchte besonders im steuerlichen Bereich getragen. So war er ein großer Befürworter der Umsatzsteuer-Option. Durch seinen Expertenrat und durch sein Einfühlungsvermögen hat er vielen Landwirten die Scheu vor dieser Verrechnungsvariante genommen und ist ihnen über die Jahre immer unterstützend zur Seite gestanden.

Der OÖ Almverein gratuliert sehr herzlich zu dieser hohen Auszeichnung!

*Obm. Johann Feßl und
GF Reinhold Limberger*

OÖ Almsprechtage

In den drei Bezirken Steyr, Kirchdorf und Gmunden wurden in den vergange-



Foto: Limberger

Viel Information gab es bei den Almsprechtagen in den drei Bezirken Steyr, Kirchdorf und Gmunden.

nen Wochen wiederum Almbauern, Almauftreiber und Almpersonal zu Themen wie Rechtsfragen, Großraubtiere, MFA 2018, Weiterbildung Alm und vieles mehr durch die OÖ Agrarbehörde und die OÖ Landwirtschaftskammer informiert. Die OÖ Almbörse hilft mit, dass Angebot und Nachfrage auf der Alm zusammenfinden.

Reinhold Limberger

Ehrung für Barbara und Franz Kogler

Von 2003 bis 2017 waren Franz und Barbara Kogler die Halterleut im Schafferreith. Sie hatten sich besonders bemüht mit Koppelwirtschaft die Qualität der Weideführung zu steigern. Sie führten als Fixpunkt eine gemeinsame

jährliche Almabschlussfeier ein, was zur Stärkung des internen Kontakts führte.



Foto: Privat

Ehrung für Barbara und Franz Kogler durch den OÖ Almverein und die Weidegenossenschaft Hinterstoder.

Die Weidegenossenschaft Hinterstoder und der OÖ Almverein sprachen im Rahmen des Almsprechtags Dank und Anerkennung aus und wünschen alles Gute für den neuen Lebensabschnitt.

Reinhold Limberger



STEIERMARK

Futtermultifalt auf den Almen

Anfang März fand die 3. Informationsveranstaltung zum Thema Futtermultifalt auf den Almen im LFZ Raumberg-Gumpenstein statt. Bei diesem Projekt geht es um die Wiederherstellung von Almweiden. Dabei soll die Ökologie der Problempflanzen dargestellt und deren Reduzierung behandelt werden. Almspektor DI Franz Bergler betonte in seiner Einleitung die Wichtigkeit der Almflächenerhaltung. Frau DI Barbara



Foto: Bergler

15 Almen in der Steiermark beteiligen sich am Projekt Futtermultifalt auf den Almen.

Steuer und Markus Zehetgruber, BSc stellten das Projekt vor. Dr. Andreas Bohner und Dr. Susanne Aigner zeigten die Problemmarten und die möglichen Maßnahmen auf.

Frau Mag. DI Elisabeth Leichtfried sprach über die Versuchsanordnung. In kleinen Versuchsflächen sollen die Maßnahmen umgesetzt und dokumentiert werden. Von Bauer zu Bauer sollen dann die Informationen weitergegeben werden. Bei dieser Veranstaltung waren auch Behördenvertreter der Almwirtschaft aus Niederösterreich und Oberösterreich anwesend. Es beteiligen sich ca. 15 Almen in der Steiermark an diesem Projekt. Die Projektleiter freuen sich auf viele spannende Versuchsflächen auf den Almen.

Franz Bergler



TIROL

Pilotprojekt zur Stärkung der Sennalmen gestartet

„Dieses Projekt ist so einzigartig wie die Almwirtschaft im Bezirk: In einem Schulterchluss haben Land, Gemeinden und Tourismusverbände erstmals ein gemeinsames Projekt zur Unterstützung der Almwirtschaft im Bezirk Landeck gestartet. Ich bedanke mich bei allen Beteiligten für diese großartige Partnerschaft, die damit gelebt wird“, freut sich Bezirksbauernbundobmann Elmar Monz. „Bei uns gibt es noch 27 Almen mit Milchverarbeitung und Käseproduktion, das ist fast die Hälfte von Tirol. Erstmals wurden mit diesem Projekt die Dienstgeberbeiträge für die Sennerinnen und Senner von 19 Sennalmen für das Jahr 2017 übernommen. Für das laufende Jahr streben wir



Foto: Jernwein

Im Bezirk Landeck werden auf 27 Sennalmen ca. 95.000 kg Almkäse und 30.000 kg Almbutter hergestellt.

eine Ausweitung auf alle Sennalmen im Bezirk an“, berichtet Monz.

Qualität und Handwerk führen zum Erfolgsprodukt

Die Sennalmen sind eine absolute Besonderheit und die höchste Form der Almwirtschaft. Sie sind arbeits- und kostenintensiv, sodass es für viele Almen auch um das wirtschaftliche Überleben geht. Auf der anderen Seite werden auf den Almen einzigartige Produkte erzeugt, die gegenüber konventionellen Produkten ein Alleinstellungsmerkmal haben, was zugleich Chancen auf dem Markt bedeutet.

Denn lediglich 0,04 Prozent der EU Milcherzeugung wird zu Almkäse veredelt, entsprechend rar ist hochwertiger Almkäse. Damit bewegen sich die Almen in einer absoluten Nische, was auch entsprechende Vermarktungschancen mit sich bringt. Die Verarbeitung der Almmilch zu Almkäse und Almbutter erfordert hohes Fachwissen, und es ist gar nicht so einfach qualifiziertes Almpersonal zu finden. „Bei der jährlichen Almkäseolympiade zeigen diese Profis, mit welchem Gespür und mit welcher Motivation und Leidenschaft sie bei der Sache sind. Auch da haben die Almen im Bezirk Landeck mit knapp 30 Medaillen kräftig abgeräumt“, weiß Monz.

Projekt „Almleben“

Damit die Unterstützung von Land, Gemeinden und Tourismus ausbezahlt wird, muss die jeweilige Sennalm auch am „Projekt Almleben“ der Agrarmarketing Tirol teilnehmen. „Dabei geht es um Schulungen, Beratungen und um die laufende Qualitätssicherung. Damit hat das Unterstützungsprojekt auch eine klare Ausrichtung zur Steigerung der Qualität“, erklärt Bauernbunddirektor Peter Raggl der sich über die beispielhafte Initiative aus dem Bezirk Landeck besonders freut. Er kündigt auch eine Ausdehnung des Erfolgsprojekts auf das gesamte Land an, wenn die Gemeinden und Tourismusverbände an einem Strang ziehen.

Gelebte Vernetzung im Oberland

„Ich habe das Projekt von Anfang an sehr befürwortet, da wir alle von der funktionierenden Almwirtschaft profi-



Foto: Helmut Wenzel

Die Initiatoren Bauernbunddirektor Peter Raggl, Tourismusexpertin Theresa Leitner / MCI, TVB-Obmann Tiroler Oberland Armin Falkner, BO Elmar Monz und Bürgermeister Helmut Ladner / Kappl präsentierten das Erfolgsprojekt in Zams. (v.l.).

tieren“, berichtet Armin Falkner. Er ist Obmann vom TVB Tiroler Oberland, in dessen Gebiet insgesamt acht Sennalmen liegen. Stellvertretend für die Gemeinden unterstreicht auch der Kappler Bürgermeister Helmut Ladner, die Bedeutung der Zusammenarbeit. Immerhin befinden sich mit fünf Sennalmen, die meisten des Bezirkes Landeck, auf seinem Gemeindegebiet.

Hauptreferentin und Tourismusexpertin Theresa Leitner vom MCI bringt bei der Almtagung im Jägerhof in Zams die Bedeutung der Almwirtschaft für den Tourismus und letztlich für alle Menschen im ländlichen Raum auf den Punkt: „Fördert der Tourismus die Almwirtschaft, sichert er damit vor allem die Grundvoraussetzungen für sein Kernangebot. Jede Maßnahme, die die Almwirtschaft unterstützt, ist aber auch ein Dienst an der Lebensqualität der Einheimischen und am Erhalt der Biodiversität.“

Almen im Bezirk Landeck

- Im Bezirk Landeck gibt es 108 Almen und Gemeinschaftsweiden
- davon sind 27 Sennalmen. Der Großteil der Almflächen befindet sich oberhalb der Waldgrenze. Hinsichtlich der Besitzstruktur sind es durchwegs Gemeinschaftsalmen. Ein Großteil des Kuhbestandes und der gesamte Jungviehbestand werden gealpt.
- Auf den 27 Sennalmen werden rund 1.500 Kühe gemolken.
- Die produzierte Milchmenge beträgt ca. 1 Mio. kg, diese werden zu ca. 95.000 kg Almkäse und 30.000 kg Almbutter veredelt.

LK Tirol/Judith Haaser



Willkommen beim „Der Alm- und Bergbauer“

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Für Sie ist „Der Alm- und Bergbauer“ eine wichtige Informationsquelle für alm- und bergbäuerliche Themen geworden? Schätzen Sie die Beiträge und Bilder aus unserem wunderschönen österreichischen Alm- und Berggebiet? **Dann empfehlen Sie uns bitte weiter** und lassen Sie Freunde und Bekannte an der Welt der Alm- und Bergbäuerinnen, den Alm- und Bergbauern teilhaben.

„Der Alm- und Bergbauer“ erscheint in 9 Ausgaben und kostet als Jahresabo EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-). Als Mitglied eines Almwirtschaftsvereines in den Bundesländern erhalten Sie zusätzlich zur Zeitschrift weitere Informationen und Leistungen.

Sie können unten stehenden Kupon verwenden und per Post an: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck, senden.

Oder bestellen Sie per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.

Name des neuen Abonnenten/der neuen Abonnentin: _____ ✂

Name: _____

Straße: _____

PLZ: _____ Ort: _____

Tel.: _____

Datum: _____ Unterschrift: _____

Ja, ich bestelle die Fachzeitschrift „Der Alm- und Bergbauer“ zum Jahrespreis von EUR 19,- (Ausland: EUR 38,-) (9 Ausgaben).

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.

Bestellung per E-Mail: irene.jenewein@almwirtschaft.com

Kupon ausfüllen, ausschneiden und an uns senden: **Der Alm- und Bergbauer, Postfach 73, 6010 Innsbruck.**

Oder per E-Mail an: irene.jenewein@almwirtschaft.com. Bitte alle Kontaktdaten genau angeben.



Südtiroler Bauernhöfe

Bäuerliche Architektur im Vintschgau, Burggrafenamt, Unterland, Eisack- und Pustertal

Berge, Bauernhöfe und Kirchen gelten in den Reisebeschreibungen des frühen 19. Jahrhunderts als jene Elemente, die das „Land im Gebirge“ prägen. Am Beginn des 21. Jahr-

hunderts hat diese Behauptung allerdings nur mehr eingeschränkte Gültigkeit, bezieht sich diese grundlegend nur mehr auf die Berge und Kirchen, politische Entscheidungen haben die Auflösung der tradierten bäuerlichen Landwirtschaft herbeigeführt. Damit verbunden geht ein drastischer Verlust der bäuerlichen Hauslandschaft einher.

Als historisch gewachsene Höfe waren die Tiroler Bauernhöfe bis in die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg in vielen Regionen des Landes Teil eines gewachsenen Siedlungsbildes, in welchem der Bauernhof gestaltgebend dominierte. Vor allem die Gehöfte in den Streu- und Weilersiedlungsgebieten haben das Bild vom Tiroler Bauernhof sehr stark mitgeprägt, haben ihn untrennbar mit dem Begriff „Berg“ verbunden. Die heutige gesellschaftspolitische Realität ist eine grundlegend andere als noch vor einem halben Jahrhundert - „der Zwang zu wachsen“ hat einerseits viele veranlasst ihre landwirtschaftlichen Betriebe zu schließen, andererseits haben jene Bauern, die ihre Betriebe vergrößert haben, aufgrund vielerlei Sachzwänge ihren alten Bauernhof aufgege-



ben und eine neue Siedlungsstätte gegründet. Das Ergebnis ist in etwa dasselbe - die Zahl der traditionellen Bauernhöfe nimmt ständig ab. Dennoch gilt der Bauernhof in allen Gesellschaftsschichten auch in der Gegenwart als Sinnbild Tirols, man kann geradezu von einem Sehnsuchtsbegriff sprechen.



(1) Bauernhaus in Graun (Bezirks Schlanders): Weitgehend gemauert, lediglich im obersten Teil verkämmt ausgeführt, präsentiert sich der Wohnteil dieser Paarhofanlage. Dieser wird über einen giebelseitig gelegenen Mittelflur von rückwärts erschlossen. Der Wirtschaftsteil steht leicht versetzt in paralleler Lage zum Wohnhaus. Bauerngarten und Backofenerker prägen die Gesamtanlage mit.



(2) Bauernhof in Ratschings (Bezirk Brixen): Extrem breites Seitenflurhaus, welches der Wipptaler Tradition entsprechend von der Traufseite aus erschlossen wird. Der Einhof steht mit dem Giebel quer zur Talachse. Wie durchaus bei mehreren Bauernhäusern des Wipptales üblich, befindet sich die Stube in der Mitte des Hauses. Eine einfache Putzgliederung betont die Fassaden des Hauses.



(3) Bauernhaus in St. Martin in Thurn (Bezirk Bruneck): Bergbäuerliches Ensemble im hinteren Campitall, bestehend aus Paarhofanlagen, die giebelseitig zur Talachse stehen. Immer wieder prägen Trockengerüste das Umfeld des



Hofes: in diesem Falle allerdings nicht zum Trocknen des Heus, sondern zum Dörren der Saubohnen.

Der Text und die Bilder entstammen dem vorgestellten Buch.

Klaus Markovits

Südtiroler Bauernhöfe

Bäuerliche Architektur im Vinschgau, Burggrafenamt, Unterland, Eisack- und Pustertal

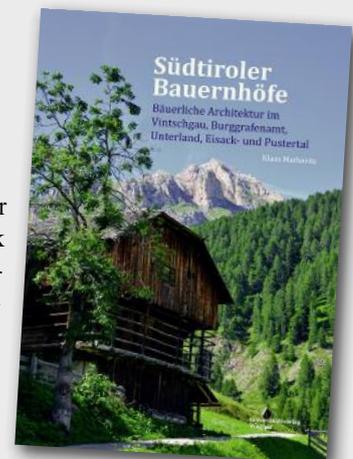
Stolz und erhaben stehen sie auch heute noch in der Tiroler Landschaft, allerdings nun nicht mehr das Antlitz Tirols bestimmend, sondern vielmehr als historische Kleinode, denen ob ihrer Ästhetik unsere Aufmerksamkeit zu Teil wird. Sie zu finden bedeutet durchaus eine gewisse Herausforderung, denn die gesellschaftspolitische Entwicklung in den letzten Jahrzehnten hat zu einem dramatischen Rückgang der bäuerlichen Architektur geführt.

Neun grundlegende Hausformen bringen die historische Vielfalt der regionalen Baukultur im „Land im Gebirge“ zu beiden Seiten des Alpenhauptkammes zum Ausdruck, machen Tirol zu einer der lebendigsten bäuerlichen Hauslandschaft des Alpenraums, die auch anhand von Planskizzen und Landkarten dem Leser näher gebracht wird.

Somit erschließt der vorliegende Bildband, der als erster von zwei Bänden den Reichtum der bäuerlichen Hauslandschaft Südtirols dokumentiert, mit rund 700 Aufnahmen dem Leser die Schönheit des Tiroler Bauernhauses in seiner gesamten Breite.

328 Seiten mit rund 700 Farbfotos, gebunden mit Schutzumschlag, Universitätsverlag Wagner, Innsbruck, ISBN 978-3-7030-0966-2, Preis: € 34,90.

Erwerben kann man das Buch im Buchhandel oder online im Internet: www.uvw.at.





**Detlev Ueter:
Lamm und Zicklein ganz
verwerten**

Wer Fleisch bewusst genießen möchte und Wert auf Qualität legt, trifft eine gute Wahl mit Schaf- und Ziegenfleisch. Detlev Ueters Buch „Lamm und Zicklein – nose to tail“ (Verlag Eugen Ulmer) feiert die Neuentdeckung lange vernachlässigter Fleischteile abseits von Filet und Entrecote. Das Nose-to-Tail-Prinzip des Sternekochs zeugt dabei nicht nur von Respekt vor dem Tier – es bringt auch neue, innovative Köstlichkeiten auf den Teller.

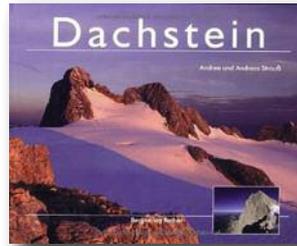
Neben Rasseporträts bietet dieses Buch Genießern

handfeste Infos zu Fleischreifung und -klassifizierung, allen wichtigen Gartechniken sowie eine umfassende Teilstück- und Gewürzkunde. Auch Informationen zu traditionellen Zubereitungsweisen in unterschiedlichen Kulturen und zum Food-Pairing fehlen nicht. Detlev Ueter kocht ganzheitlich und mit Hingabe: von Lammrücken-Carpaccio und Lammleber-Parfait über Ziegencurry und Schafsragout bis hin zum gratinierten Lammkarree.

Detlev Ueter ist Sternekoch und war nach seiner Ausbildung in vielen namhaften Spitzenrestaurants tätig. Seit 2007 ist er Ausbilder und Dozent im Gastronomischen Bildungszentrum in Koblenz. Dort gibt er sein Wissen und neue Trends in Seminaren an junge Gastronomen und angehende Küchenmeister weiter.

**Detlev Ueter:
Lamm und Zicklein - nose to tail
Warenkunde, Küchenpraxis und
Rezepte**

160 Seiten, 84 Farbfotos, 3 Zeichnungen, Klappenbrochure, Preis: 20,50 €; Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer, 2018; ISBN 978-3-8186-0081-5



**Andrea und Andreas
Strauß: Dachstein**

Der Dachstein ist eine der vielseitigsten Gebirgsgruppen der Alpen, ihm ist dieser Bildband gewidmet. Die Faszination der vergletscherten Nordseite, die spektakulären Südwände des Dreigestirns Torstein Mitterspitz Dachstein, die filigrane Felsenwelt des Gosaukamms, das riesige Karstplateau im Osten und das wilde Grimmingmassiv sind nur ein Teil der Besonderheiten. An Torstein, Bischofsmütze und Dachstein-Südwand wurde Alpinesgeschichte von ihrer spannendsten Art geschrieben. Weitere Kapitel sind den reichen Salzvorkommen in Hallstatt gewidmet, die den Raum zur 'Wiege Österreichs' machten, ferner der Bedeutung des Dachsteins für die wissenschaftliche Erforschung, begonnen von Friedrich Simony, und der faszinierenden 'Unter-

welt' des Dachsteins, in der sich die längste Höhle Österreichs befindet.

Alles gute Gründe dafür, dass der Dachstein als erste UNESCO Welterbergregion der Alpen ausgezeichnet worden ist. Historische Dokumente illustrieren dieses Buch und zahlreiche erstklassige Fotos aus allen Jahreszeiten zeigen die Großartigkeit des Dachsteins und die vielen kleinen Wunder am Wegrand. Bereichert wird der Band durch einen Beitrag von Lokalmatador Klaus Hoi zur modernen Erschließung. Ferner gibt das Autorenteam Andrea und Andreas Strauß als Gebietskenner nützliche Tipps zu den schönsten Aussichtspunkten, Wanderungen, Klettersteigen ...

Ein Bildband zum Schmöckern, zum Träumen und zum Verschenken: an Freunde oder an sich selbst!

**Andrea und Andreas Strauß:
Dachstein**

128 Seiten, gebunden, 24,50 cm x 31,00 cm, ISBN: 978-3-99024-367-1, Preis: 14,90 €

Erhältlich im Buchhandel und im Internet, www.ulmer-verlag

ELEKTRO BISCHOFER GES.M.B.H + CO KG | ALPINSTROM

Neudorf 9 | A-6235 Reith im Alpbachtal | Tel: + 43 5337 63329 | info@elektro-bischofer.at | www.elektro-bischofer.at

In die Berg bin i gern

1. In die Berg bin i gern und då gfreit si mei Gmiat, wo die
 Ålm - re - serl wäch - sn und da En - zi - an bliiht, wo die
 Ålm - re - serl wäch - sn und da En - zi - an bliiht.

2. Und da Schnee geht bald weg,
 und es wird wieder green,
 |: und då werd i bald wieder
 auf die Ålm aufi geahn. :|
3. Wo i geh, wo i steh,
 denk i ållweil an di,
 |: wirst wohl du, wånn i furtgeh,
 amål denkn auf mi. :|
4. Und i werd di scho liabn,
 wånn die Zaunsteckn bliahn,
 |: wånn die Enns aufwärts rinnt,
 jå, oft liab i di gschwind. :|

Der Text der 3. Strophe dieses im gesamten Alpenraum gern angestimmten Liedes findet sich bereits als eigenständiger Vierzeiler in Emil Hermann und Viktor Pogatschnigg *Deutsche Volks-Lieder aus Kärnten*, Graz 1884, S. 80 und S. 105. Klemens Mayer veröffentlichte das Lied in *20 Kärntnerlieder für den Schulgebrauch*, Klagenfurt 1893, S. 6, Adolf Kunka in *Wiener Liederstrauß. Praktische Gesangslehre und Liedersammlung für Bürgerschulen*, Wien 1909, S. 151 und der Kärntner Heimatverlag in *Zweihundert Kärntnerlieder*, Klagenfurt o.J., S. 12. Im Ennstal wird auch immer wieder diese letzte Strophe angestimmt. Anderswo wird aber bald einmal der Name eines anderen Flusses oder ein Gebirgsbachs eingefügt. Und überhaupt ist dieses Lied ein tiefes Bekenntnis zum Leben in den Bergen. Die Melodie ist von Sehnsucht getragen und versetzt die Singenden zumal in einen schwermütigen Zustand.

Im Fruahjåhr bei da Niader



1. Im Fruah-jåhr bei da Nia - der, då bleibt koa jun-ga Bua, då



nimmt er hålt sei Stut - zerl und geht da Ål - ma zua. Wohl auf da



ho - hen Ålm, wohl auf da höch-sten Schneid, bei mei-na Sen - na-rin håb i's mei



Freid. Tri - ri - ja ho-djo-i - ri, tri - ri - ja ho-djo-i - ri,



tri - ri - ja ho - djo - i - ri, tri - ri - ja ho.

2. Da Kiahbua, der hoaßt Hiaserl, is går a frischa Bua,
er treibt die Kiah und Kålma da Ålmahüttn zua.
Wohl auf der hohen Ålm ...
3. Die Sennerin, a Madl, wia Müli und wia Bluat,
sie liabt an feschen Jaga, von Herzn is s'eahm guat.
Wohl auf der hohen Ålm ...

Karl Liebleitner (1858-1942) zeichnete dieses Almlied im Jahre 1894 in St. Ägyd am Neuwald in Niederösterreich auf und veröffentlichte es in *27 niederösterreichische Volkslieder*, Liesing 1927, S. 22, eine Variante ohne Jodler ebenfalls aus St. Ägyd zeichnete Josef Pommer (1845-1918) im Jahre 1902 auf, veröffentlicht ist es in der Zeitschrift *Das deutsche Volkslied*, 14.Jg., Heft 2, Wien 1912, S.158. Die hier wiedergegebene Fassung entspricht der Singpraxis der Familie Härtel.

Nur ganz wenige Facetten des Almlbens, werden hier bildhaft nebeneinander gestellt werden, und dennoch ist damit alles gesagt. Es ist - wie bei vielen Volksliedern - immer wieder beeindruckend, wie sehr Sprache und Melodie zu einer Einheit verschmelzen.



Foto: Irene Jenewein



PAKET



INKLUSIVE:

-  **Sicherheit:** 4-Rad-/ oder Druckluftbremse
-  **Komfort:** mechanische Kabinenfederung
-  **Leistung:** 3 x dws mit Einhebelbedienung

70 Jahre Lindner Pakete von 22.2. bis 31.12.2018 in Verbindung mit der Preisliste 02-2018 bei vielen GEOTRAC- und LINTRAC Neufahrzeugen kostenlos. Alle Details zu den modellabhängigen Aktionspaketen erfahren Sie online oder bei Ihrem Lindner-Händler.

EPP
efficient power program

lindner-traktoren.at

Lindner



Der Beste am Berg

Österreichische Post AG
MZ 02Z031604 M
„Der Alm- und Bergbauer“
Postfach 73, 6010 Innsbruck

